Morgen-Ausgabe.

Bezugs-Preis
für Halle und Giebichenstein 2,50 M. durch die Post bezogen 3 M. für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wochentäglich 2 Mal.
Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg rc. Anschluß Nr. 158.
Gratis: Feuilletonbeilage. Illustrirt. Sonntagsblatt.

Hallesche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Anzeige-Gebühren
für die fünfgespaltene Petit-Zeile oder deren Raum für Halle und Reg.-Bez. Merseburg, nur 15 ₰ sonst 18 ₰. Reclamen am Schluß des redactionellen Theils die Zeile 40 ₰.
Anzeigen-Annahme bei der Expedition und allen Annoncen-Expeditionen.
Landw. Mittheilungen. Lotterieliste.

Nummer 231. Halle, Montag, 21. Mai 1894. 186. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

(Eigene Drahtberichte und Fernsprechnachrichten.)

Flensburg, 20. Mai. Die zahlreich besuchte Generalversammlung der See-Berufsgenossenschaft, welche heute unter dem Vorsitz von Laeiß-Hamburg und in Anwesenheit des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rathes Boediker hier abgehalten wurde, beschloß, fortan die Schiffahrtsbetriebe durch Beauftragte überwachen zu lassen, um die Sicherheit der Betriebe zu erhöhen und Unfälle zu verhüten.

Budapest, 20. Mai. Die Regierung ist nunmehr entschlossen, dem Oberhause das **Ehegesetz** zur zweiten Verhandlung keinesfalls früher zuzusenden, als bis die in Aussicht gestellten Bürgschaften für den Enderfolg beigebracht sind. Durch diesen Entschluß wird die Schlußentscheidung des Oberhauses um einige Tage verschoben.

Paris, 21. Mai. Der Anarchist Emil Henry ist heute früh gegen 4 Uhr **hingerichtet** worden. Es passirte kein Zwischenfall.

Paris, 20. Mai. Nach einer Meldung des „Temps" aus Madrid ist für alle Herkünfte aus St. Nazaire eine Quarantäne angeordnet, da der dortige spanische Konsul das Vorkommen mehrerer **choleraartige Erkrankungen** gemeldet habe.

Paris, 20. Mai. Das Kriegsministerium erklärt es für unrichtig, daß ein Armeekorps-Kommandeur die vom „Figaro" ihm zugeschriebenen Aeußerungen über die Abrüstungsfrage gethan habe.

Rom, 20. Mai. Wie der „Agenzia Stefani" aus Tripolis gemeldet wird, scheint sich die aus Mursuk eingelaufene Nachricht zu bestätigen, daß die Tuaregs von Ahaggar die Oase Kaaur, die Hauptstation zwischen Kufa und Fezzan besetzt haben. Sie würden demnach den Schlüssel zu dem bedeutenden Salz- und Gummi-Handel von Bilma in Händen haben, was Kämpfe zwischen den Tuaregs und den Araberstämmen der Aulad-Soliman von Kanem zur Folge haben könnte.

Rom, 20. Mai. Der Papst wird morgen nach dem öffentlichen Konsistorium, in welchem die neuernannten Kardinäle den Kardinalshut erhalten, ein geheimes Konsistorium abhalten und in diesem 24 neue Bischöfe präkonisiren, unter den Letzteren den Bischof Komp von Fulda. Gleichzeitig wird der Papst die Ernennung von 36 Bischöfen, die nach dem letzten Konsistorium im Juni 1893 durch päpstliches Breve die Bischofswürde erhielten, notifiziren.

London, 20. Mai. Dem „Daily Chronicle" wird angeblich aus amtlichen Kreisen berichtet, daß Großfürst Paul — geboren 1860, Bruder des Zaren — sich mit Prinzessin Maud von Wales — geboren 1869, jüngsten Tochter des Prinzen von Wales, — sowie Großfürst Alexis — geboren 1850, Bruder des Zaren — sich mit einer Prinzessin des Hauses Orleans verloben werde.

Kopenhagen, 21. Mai. Der radikale Abgeordnete Lauridsen hat in einer Wählerversammlung den Führer der moderaten Linken Bonsen beschuldigt, Verhandlungen über die **Beschränkung des Wahlrechtes** mit dem Vorsitzenden des dänischen agrar-politischen Vereins Barner gepflogen zu haben und hat als Beweis für diese Beschuldigungen die Abschriften von Telegrammen verlesen, die zwischen Barner und Bonsen gewechselt sein sollten. Nach den Erklärungen dieser beiden sowie den Aussagen des betreffenden Telegraphendirektors sind derartige Telegramme zwischen den genannten Personen nicht gewechselt worden. Die Abschriften sind also gefälscht. Lauridsen giebt als seinen Gewährsmann den Telegraphenbeamten Sending Christensen an, letzterer ist am 18. d. Mts. nach New-York gebracht.

Barcelona, 21. Mai. Vier Anarchisten sollen in der Citadelle Montjuch heute hingerichtet werden.

Belgrad, 20. Mai. Die Regierung berieth gestern über Maßregeln gegen den Kassationshof, wobei sich herausstellte, daß nicht nur radikale, sondern auch der liberalen und fortschrittlichen Partei angehörige Richter gegen die Giltigkeit des königlichen Ukas stimmten.

New-York, 21. Mai. **Die Lage in Pennsylvanien ist sehr ernst.** Falls der Bergarbeiterstreik noch eine Woche andauert, müssen alle Fabriken in Folge Kohlenmangels die Arbeit einstellen. Dadurch würden 2 Millionen Arbeiter **brodlos** werden.

Deutsches Reich.

* Der **Kaiser** wird, wie verlautet, im Laufe des Sommers, wahrscheinlich im Monat August, eine Reise nach England antreten und dabei auch auf seiner Yacht Dublin besuchen, die Garnison des 1. Königl. Dragonerregiments, zu dessen Ehren-Oberst er kürzlich in Coburg ernannt wurde. Im September gedenkt der Monarch den großen Uebungen der bei dem 14. Armeecorps aufzustellenden Kavalleriedivision im badischen Oberlande beizuwohnen. Eine Reise nach dem Haag, zum Besuch der holländischen Königinnen, von der einige Blätter wissen wollten, ist einer Mittheilung der Nordd. Allgem. Ztg. zufolge nicht in Aussicht genommen.

* Laut Meldungen aus Königsberg hat der **Kaiser** dem dortigen Denkmalkomitee mittheilen lassen, daß er der Anfang September stattfindenden Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals persönlich beiwohnen werde. Auch die Kaiserin, die Könige von Sachsen und Württemberg, ferner alle dienstlich nicht verhinderten Prinzen des Kgl. Hauses und der Zäsarewitsch werden erwartet.

* **Die Verständigung über das Landwirthschaftskammergesetz** ist jetzt zwischen den beiden **konservativen Fraktionen und den Nationalliberalen** gesichert. Die Grundlagen des Kompromisses bestehen darin, daß die Kammern durch Königliche Verordnung nach Anhören der Provinziallandtage eingeführt werden können; die ersten konstituirenden Kammern werden durch die Kreistage gewählt; die späteren können so weiter gewählt werden, falls nicht unter Genehmigung der Regierung ein anderer Wahlmodus von den Kammern selbst eingeführt wird. Gewisse Normativbedingungen für die Wahlen werden im Gesetz festgelegt. Die betreffenden Anträge werden alsbald von Mitgliedern der drei genannten Fraktionen unterzeichnet, im Abgeordnetenhause eingebracht werden. Eine bedeutende Mehrheit der nationalliberalen Fraktion ist für diese Anträge gesichert.

* Ueber die **Beschlüsse** der jüngst zusammen gewesenen **Agendenkommission** verlautet jetzt Authentisches in einer Erklärung, welche das Mitglied der Kommission Prof. Schmeling in einer Zuschrift an die Evangelische Kirchenzeitung gerichtet hat: Es wird darin mitgetheilt, daß die Kommission, was das Ordinationsformular für die Geistlichen anlange, bei ihrem ursprünglichen Entwurf verblieben ist, und somit der Forderung der Provinzialsynoden, die Ordinanden das Apostolikum hersagen zu lassen, die Zustimmung versagt hat. Betreffs des Taufformulars heißt es in der Schmeling'schen Erklärung: „Das Bekennen des Apostolikums ist stehen geblieben, es ist nur die ungeschickte Einleitungsformel des ursprünglichen Entwurfs derart geändert, daß sie der Einleitungsformel, die für die Liturgie des Hauptgottesdienstes eingestellt ist, konform gemacht ist. Sodann ist die im ursprünglichen Entwurf vorgeschlagene Form der Tauffrage geändert worden. Die Frage hat jetzt die Fassung erhalten: Begehrt ihr, daß dieses Kind im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes getauft werde." Dieser letzte Beschluß ist, wie mitgetheilt wird, nur mit geringer Majorität gefaßt worden.

* Das neue **Kommunalabgaben-Gesetz** weist die Gemeinden auch auf eine ausgiebigere Benutzung der **Verbrauchssteuern** hin. Hinsichtlich der letzteren bestehen aber zur Zeit für die Gemeinden mehrfache reichsgesetzliche Beschränkungen. Ueber diese wird, wie wir hören, in der Ausführungsanweisung zum Kommunalabgabengesetz eine klare und erschöpfende Darstellung gegeben. Danach sollen ausländische Erzeugnisse, die bereits mit einem Zolle von mehr als 3 Mark für 100 Kilogramm belegt sind, keinen weiteren Abgaben für Rechnung der Kommunen unterliegen, indessen ist diese Einschränkung durch das Reichsgesetz vom 27. Mai 1885 insoweit in Fortfall gekommen, als es sich um die Besteuerung von Mehl und anderen Mühlenfabrikaten, von Backwaaren, Fleisch, Fleischwaaren und Fett, Bier und Branntwein handelt. Bezüglich der inländischen und der zollvereinsländischen Erzeugnisse gelten folgende Beschränkungen:

Kommunale Verbrauchssteuern, mögen sie in Zuschlägen zu den Reichs-(Staats-)Steuern oder für sich bestehen, dürfen nur von Bier, Essig, Malz, Cider (Obstwein) und den der Mahl- und Schlachtsteuer unterliegenden Erzeugnissen, ferner Brennmaterialien, Marktvictualien und Fourane, soweit alle diese Waaren zur örtlichen Konsumtion bestimmt sind, erhoben werden. Eine Verbrauchssteuer vom Wein ist nur in den eigentlichen Weinländern gestattet. Hiernach gehören im Gebiete des preußischen Staates ausschließlich die vormals bayerischen, hessischen und nassauischen Landestheile. Die Besteuerung des Branntweins ist nur denjenigen Gemeinden gestattet, welche schon vor dem Abschlusse des Zollvereinsvertrages vom 8. Juli 1867 und seitdem ununterbrochen bis zur Gegenwart eine solche Abgabe erhoben haben, und zwar zu demjenigen Betrage, zu welchem die Abgabe innerhalb der Grenze des vertragsmäßigen Maximalsatzes (8,73 ℳ für 1 Liter 50 proz. Branntwein) erhoben worden ist. Die Einführung neuer und die Erhöhung bestehender kommunaler Branntweinsteuern ist ausgeschlossen, weil der für die kommunale Besteuerung und die Staatssteuer zusammen vorgesehene Maximalsatz der Besteuerung durch das Reichsgesetz, betreffend die Branntweinbesteuerung, vom 24. Juni 1887 erfüllt ist. Die Besteuerung des Bieres ist in allen Gemeinden mit der Beschränkung gestattet, daß der Steuersatz 20% des im Zollvereinigungsvertrage für die Staatssteuer vereinbarten Maximalsatzes nicht überschreitet; der höchste Satz der kommunalen Bierbesteuerung beträgt hiernach für das in eine Gemeinde eingeführte Bier 65 ₰ für 1 Hektoliter und für das in einer Gemeinde gebraute Bier 50% der nach dem Reichsgesetze vom 31. Mai 1872 zu erhebenden Brausteuer.

* Die durch die Neuregelung der **Eisenbahnverwaltung** im nächsten Jahre disponibel werdenden **Bureaubeamten** und die gleichfalls disponibel werdenden königlichen Rentmeister werden, wie aus Kiel geschrieben wird, zum großen Theil eine sofortige Verwendung in den bei der Verwaltung des **Nordostseekanals** neu zu schaffenden etatsmäßigen Bureaubeamtenstellen finden. Die disponiblen Rentmeister werden als Rendanten und sonstige Kassenbeamten Verwendung finden, während das Büreaupersonal, und zwar Bureauvorsteher, Sekretäre, Registratoren und Kanzlisten aus den disponibel werdenden Eisenbahnbeamten entnommen wird. Alle übrigen Bureaustellen, die der Kastellane, Boten u.s.w., werden bestimmungsgemäß ausschließlich mit Militäranwärtern besetzt. Von höherer Seite ist bezüglich dieses Punktes strenge Anweisung ergangen, keine anderen Bewerber zuzulassen. Die gegenwärtig bereits bei der kaiserlichen Kanalkommission angestellten Militäranwärter werden beibehalten und in entsprechender Weise definitiv angestellt.

* **Die letzte Sitzung des internationalen Bergarbeiter-Kongresses** wurde am Sonnabend durch den belgischen Delegirten Calvaerts eröffnet. Von den Engländern waren noch zwei Delegirte zurückgeblieben. Als Tagespräsident leitete Lamendin die Verhandlungen. Calvaerts sprach sein Bedauern über die Abreise der Engländer aus; die entstandenen Mißhelligkeiten seien vielfach auf die Verschiedenheit der Sprachen zurückzuführen und könnten deshalb nicht ernst genommen werden. Es sei zu hoffen, daß die Arbeiten heute ihr Ende finden. — Bayley gab alsdann im Namen der Engländer die Erklärung ab, daß die Delegirten wegen dringlicher Berufsgeschäfte die Heimkehr antreten mußten; sie seien schon 9 Tage von Hause abwesend gewesen. Die beiden zurückgebliebenen Delegirten sollten die Interessen der Engländer wahrnehmen. Alle noch wichtigen Fragen möge man auf dem nächsten Kongreß erledigen. Der deutsche Delegirte Schröder-Dortmund äußerte sich bezüglich der in den vorhergegangenen Debatten entstandenen Mißverständnisse im Sinne des Belgiers Calvaerts; betreffs der Bestimmung des nächsten Kongreßortes überlasse er Alles den Franzosen. Auf Vorschlag des Delegirten Calvignac wurde dann einstimmig Paris als Ort des nächsten Kongresses gewählt. Von den Deutschen wurden Schröder, Strunz und Möller als Delegirte für denselben ausersehen. Der Präsident Lamendin hob alsdann den Kongreß ohne jede weitere Erörterung auf.

* **Fürst Bismarck** hat bekanntlich unlängst den Besuch einer Abordnung von Gymnasiasten aus Hadersleben erhalten, mit denen er sich längere Zeit huldvoll unterhielt. Das weckt die Erinnerung an eine Korrespondenz, die der Graf Bismarck aus Anlaß des Attentats Cohn-Blinds mit einigen Primanern das Herzoglichen Gymnasiums Ernestium in Gotha hatte. Die begeisterten Jünglinge hatten ihren Empfindungen in einer Adresse Ausdruck gegeben, in der es hieß:

„Ew. Excellenz haben schon längst unsere jugendlichen Herzen durch ihre joviale und chevalereske Genialität erfreut und zu sich hingezogen. . . Alle, die Sinn und Verständniß haben für Geistesstärke und Charakterstärke, danken Gottes gütiger Fügung, welche Sie, den einzigen Mann, der es vermag, Preußens und Deutschlands Sache siegreich zu Ende zu führen, vor den Kugeln des Karl Blind bewahrte."

Darauf erwiderte Bismarck:

„Herzlichen Dank für Ihren Glückwunsch. Lassen sie sich die Wärme des Gefühls, die aus Ihren Seelen spricht, auch später von den Jahren nicht rauben, sondern bewahren Sie den frischen Muth der Jugend auch im männlichen Dienste unseres Vaterlandes."

* Die „Voss. Ztg." nimmt von einem angeblich in eingeweihten Kreisen Bayerns verbreitetem **Gerücht** Notiz, wonach **König Otto**, da jede Aussicht mangelt, daß er je genesen könnte, **entmündigt** und der **Prinzregent Luitpold von Bayern zum König gekrönt** werden solle. Wie nach dem genannten Blatte verlautet, hat sich die Reichsrathskammer bereits mit dieser Frage beschäftigt. Nach zwei geheimen Sitzungen habe sie einstimmig ihre Zustimmung zugesichert; die Abgeordnetenkammer glaube man durch die Einwirkung des Grafen Preysing willfährig zu machen. Die Nachricht scheint weiterer Bestätigung sehr bedürftig. Uebrigens ist Graf Preysing Mitglied des Reichsraths.

* Die polnische Landtagsfraktion ist bereits damit beschäftigt, die angekündigte Eingabe an den Kultusminister gegen die neueste **Sprachenverfügung** auszuarbeiten.

* **Prozeß Thüngen.** Der Termin in dem Prozeß gegen den Freiherrn von Thüngen wegen Beleidigung des Reichskanzlers Grafen von Caprivi ist auf den 31. Mai beim Landgericht I Berlin angesetzt. Auch Redakteur Memminger ist als Angeklagter vorgeladen. — Die letztere Mittheilung trägt wieder neue Verwirrung in die Angelegenheit: soeben war erst berichtet worden, daß die Anklage gegen das Blatt des Herrn Memminger fallen gelassen sei. Wird dieser nun etwa angeklagt, den Thüngen'schen Artikel in das „Volk" gebracht zu haben?

* **„Ein staatsrechtlicher Unfug"** — so schreibt die „Augsb. Postztg." — „greift in Berlin um sich, gegen den wir wieder einmal Front machen müssen. In amtlichen Aktenstücken und Reden ist neuerdings wieder die Rede gewesen von „der Kaiserlichen Politik"; es giebt aber im Deutschen Reiche eine solche nicht, sondern nur eine Politik des Bundesrathes, dessen Präsident der König von Preußen mit dem Titel „Deutscher Kaiser" ist, ohne die Prärogative der Leitung durch seinen Willen. Offiziöse Telegramme berichten soeben, die Berliner frei-konservative „Post" bestätigte die Absicht der „Reichsregierung", bei Samoa eine größere Anzahl von Kriegsschiffen zusammen zu ziehen. Die „Post" meldet weiter, die „Deutsche Reichsregierung" glaube in eine weitere Verlängerung des Handelsprovisoriums mit Spanien nur dann willigen zu können, wenn bis Ablauf der bekannten Frist (15. Mai) von spanischer Seite bestimmte Bürgschaften dafür geboten werden, daß binnen denkbar kürzester Zeit das Zustandekommen des Handelsvertrages als gesichert betrachtet werden dürfe. Eine „Reichsregierung" giebt es ebenfalls nicht. Fürst Bismarck hat diesen Ausdruck 1866 scharf zurückgewiesen, und noch früher ist in diesem Sinne die Erklärung des Bundesrathes gegen die deutschfreisinnige Forderung der Errichtung von Reichsministerien erfolgt. Und doch wird dieser Ausdruck gebraucht, selbst von offiziellen Organen und Personen. Im Jahre 1891 haben wir ein Mal auf eine gegen diesen staatsrechtlichen Unfug erhobene Beschwerde von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" daß Zugeständniß erhalten, wir seien im Recht. Ist denn das wieder ganz vergessen? Wir würden es nicht aufgreifen, wenn nicht fast tagtäglich diese Ausdrücke uns aufstoßen würden, welche uns Bayern noch mißtrauischer machen, als wir es nothwendiger Weise in Folge des Ganges der Dinge in Berlin schon sein müssen."

* Zu der Mittheilung der „Mil. Pol. Korr.", daß der Kommandeur der Schutztruppe in Südwestafrika, Major v. François, nach Deutschland zurückkehre und sich bereits eingeschifft habe, erklärt die „Kreuzztg.", das sei offenbar eine Verwechselung mit dem auf der Heimfahrt begriffenen Premierlieutenant v. François. Der Major habe über eine derartige Absicht nichts hierher gemeldet. Für ihn liege auch jetzt, nachdem eine weitere Verstärkung der Schutztruppe um 200 Mann in der Ausrüstung begriffen sei, keine Veranlassung zum Verlassen des Schutzgebietes vor. Die Ergänzung der Schutztruppe bestehe, wie bisher stets, zumeist aus Infanteristen und einer kleineren Anzahl Kavalleristen. Da auch einige Geschütze wieder beigegeben worden, kämen auch noch einige Artilleristen hinzu. Daraus, daß der Kompagniführer v. Perbandt mit der Führung der Verstärkung nach Südwestafrika betraut wurde, sei das Gerücht entstanden, daß er zum Nachfolger des Majors v. François bestimmt sei. Er werde jedoch sofort nach Ausschiffung der Mannschaften wieder mit dem Woermann-Dampfer nach Deutschland zurückkehren.

Ausland.

Italien. Die Politik des Herrn Crispi hat bis jetzt noch alle Bankerottprophezeihungen der Gegner zu Schanden gemacht. Letztere sind durch ihren Haß gegen den leitenden Staatsmann bezw. gegen die bestehende staatliche und gesellschaftliche Ordnung dermaßen verblendet, daß sie gelegentliche

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189405211-18/fragment/page=0001

Schwächen und Schattenseiten des Crispi'schen Regierungssystems in unverhältnißmäßig aufgebauschtem Größenumfange sehen, für die Stärken desselben aber so gut wie gar kein Verständniß bekunden. Daher rührt es, daß sie bei jeder neu anhebenden parlamentarischen Aktion einen Echec des Ministerium voraussehen und hinterher, wenn die Dinge genau den entgegengesetzten Verlauf genommen haben, sich damit trösten, daß die eigentliche Entscheidung ja erst noch bevorstehe, und dann das Verderben über Herrn Crispi desto unerbittlicher hereinbrechen werde. Insofern das Schicksal der Finanzvorlagen und der Generalvollmachten noch in der Schwebe verharrt, kann man ja zugeben, daß noch nicht aller Tage Abend ist und das Herr Crispi noch eine schwierige Aufgabe zu lösen hat. Andererseits aber läßt sich doch auch nicht in Abrede stellen, daß Herr Crispi in der Budgetdebatte Erfolg auf Erfolg davongetragen hat und daß diese Erfolge ebensoviele Präzedenzfälle darstellen, deren logischen Konsequenzen sich die Kammermehrheit je länger desto weniger zu entziehen vermag. Besäßen die Gegner des am Ruder befindlichen Systems wirklich den Einfluß in der Kammer und im Volke, den die Feinde Crispi's und Italiens ihnen andichten, so wäre es doch schwer erfindlich, warum sie sich bis jetzt von dem leitenden Staatmann ins Schlepptau haben nehmen lassen, statt sich selber im Vorhinein zu Herren der Lage zu machen. Der Wahrheit dürfte man mit der Annahme näher kommen, daß die Kammermehrheit dem Impulse der Crispi'schen Politik weit weniger aus Neigung, als unter dem Drucke der ehernen Nothwendigkeit stehend, gefolgsam, daß sie sich jede Konzession erst abnöthigen läßt, aber schließlich doch ja sagt, weil sie nicht den Muth und die Kraft in sich fühlt, den Folgen eines eventuellen Nein in der Kammer und vor den Wählern Stand zu halten. In dieser Gemüthsverfassung nimmt die Mehrheit auch gar keinen Anstand, ihre eigenen Beschlüsse nachträglich zu verleugnen. Noch zu Anfang dieses Monats hatte die Kammer beschlossen, unter allen Umständen spätestens am 15. in den Finanzfeldzug einzutreten. Nach Lage der parlamentarischen Geschäfte wäre dies nur unter Zurückstellung des Militäretats möglich gewesen, was aber den Plänen des Herrn Crispi zuwiderlief. Es genügte, diesen Punkt mit Nachdruck zu betonen, und das Resultat war die Annahme einer neuen Tagesordnung, welche dem Militäretat die Priorität vor allen anderen Vorlagen sicherte. Herr Crispi ist also nach wie vor Herr der parlamentarischen Lage und ihrer politischen Hülfsquellen.

England. Die „Tägl. Rundschau" hatte seiner Zeit den Umstand betont, daß der leitende Minister Englands sich der engsten verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Londoner Rothschilds erfreuen darf. Ein nicht sehr günstiges Licht auf das Verhältniß Roseberrys zum Welthause wirft seine Haltung in der auswärtigen Politik Englands, die, wenn auch verblümt, sich in den Dienst Rothschilds stellt, und nun lenkt auch eine bedeutende finanzielle Zeitschrift Londons, die „Investors Review", ein durchaus ernstes und vorurtheilsfreies Fachblatt, die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Umstand, daß Roseberry seinen Einfluß auch in inneren Angelegenheiten zu Gunsten der geschäftlichen Interessen Rothschilds ausbietet. In einem „Das Kriegsministerium und das Maximgeschütz" überschriebenen Artikel stellt nämlich A. J. Wilson die Thatsache fest, daß bis zur Uebernahme der Regierung durch Lord Roseberry der Geschützausschuß des Kriegsministeriums die allgemeine Einführung der Maximkanone in dem britischen Heere stets abgelehnt habe, während diese Waffe jetzt seit der Neubildung des Kabinets amtlich als das einzige in Gebrauch zu nehmende Maschinengeschütz angenommen worden sei. Auf Grund eines Auszugs aus dem Verzeichniß der Aktieninhaber für 1894 weist Wilson sodann nach, daß die Rothschilds und deren erster Disponent Karl Meyer zusammen 18 000 Fünf-Pfund-Aktien der Maxim-Nordenfeldt-Gesellschaft besitzen, und er behauptet schließlich, daß sich die „verwandtschaftlichen Beziehungen Seiner Lordschaft zu dieser City-Firma in der Vergangenheit nicht auf die der Familienverschwägerung allein beschränkt, sondern sich auch auf die Gemeinsamkeit der Interessen an der Aktienbörse ausgedehnt haben." Wie es heißt, wird beim demnächstigen Wiederzusammentritt des Parlaments diese Angelegenheit in Form einer Anfrage an die Regierung zur Sprache gebracht werden.

Frankreich. Ueber den telegraphisch gemeldeten Zusammenstoß zwischen französischen und italienischen Arbeitern im südlichen Frankreich liegen nunmehr nähere Mittheilungen vor. Am 15. Mai Abends sowie am folgenden Tage waren italienische Arbeiter in verschiedenen Gemeinden des Kantons Sollies-Pont bei Draguignan mit Kirschenpflücken beschäftigt. Der „Temps" selbst bemerkt dazu, daß die Besitzer der erwähnten Gemeinden mit Vorliebe italienische Arbeiter beschäftigen, weil diese nicht blos weniger Tagelohn beanspruchen, sondern auch eifriger bei der Arbeit sind. Da nun ein französischer Arbeiter, Namens Talmour gerade entlassen war, reizte er eine Gruppe Franzosen auf, ebenfalls die Arbeit zu verlassen. Die ganze Nacht hindurch durchzogen dann dieselben die Straßen von Sollies-Pont und schrieen: „Tod den Italienern! Es leben die Franzosen!" Zugleich versuchten sie, die italienischen Arbeiter zu mißhandeln. Der Gendarmerie gelang es zum Glück für die bedrohten harmlosen Arbeiter, den Rädelsführer der Franzosen zu verhaften, während diese die Flucht ergriffen. Andernfalls hätten sich ähnliche blutige Szenen abspielen können wie seiner Zeit in Aigues-Mortes. Am 18. Mai wurden die Ruhestörer gesehen, wie sie die benachbarten Gemeinden durchzogen. Der Unterpräfekt von Toulon entsandte unmittelbar, nachdem er von den Vorgängen benachrichtigt worden war, die Gendarmerieabtheilungen von Hyères nach dem Thatorte, und Dank dieser Vorsichtsmaßregeln gelang es, weitere Ausschreitungen zu verhindern. Im Ganzen sind 30 Individuen, zumeist Franzosen, verhaftet worden.

— Deputirtenkammer. Bei der Berathung des Gesetzentwurfs betreffend den Ausschluß der Oeffentlichkeit bei Hinrichtungen wurde der Gegenentwurf auf Abschaffung der Todesstrafe mit 353 gegen 150 Stimmen abgelehnt; der Gesetzentwurf selbst wurde mit 267 gegen 232 Stimmen verworfen.

Spanien. Der Zugang zum Mittelländischen Meere wird bekanntlich durch die Felsenfestung von Gibraltar nur zum Theil beherrscht. Das fehlende Stück bildet der an der marokkanischen Küste belegene Hafenplatz Tanger und daß es England eines schönen Tages gelingen könnte, sich in den Besitz auch dieses Punktes zu bringen, ist ein Gedanke, der die Spanier bei Tag und Nacht nicht ruhen läßt. Offenbar mit Bezug auf diesen Umstand sprach der Führer der spanischen Konservativen, Canovas del Castillo, letzthin in den Kortes, als die Melilla-Affaire zur Verhandlung stand, von dem Sultan von Marokko als dem besten Freunde und Bundesgenossen Spaniens im Mittelmeere und setzte hinzu, daß es keiner Nation gelingen könne, sich dauernd auf beiden Seiten der Meerenge festzusetzen. Die freie Durchfahrt durch die Straße von Gibraltar sei eine absolute Nothwendigkeit für den Weltverkehr.

Belgien. Die Identität des in den Lütticher Dynamitanschlag verwickelten russischen Grafen ist nunmehr festgestellt. Er heißt Ernst von Ungern-Sternberg, geboren in Neskintchnoje am 27. Februar 1867. Er studirte in Straßburg und seit dem 2. November 1893 in Lüttich. Seine Eltern sind in Petersburg ansässig und noch lebend. Bis jetzt hat die Polizei keine Ahnung, wo er sich aufhält; seine Photographie ist an alle ausländischen Polizeibehörden geschickt worden. Nach dem Geständniß des deutschen Anarchisten Müller soll Sternberg alle Bomben selbst fabrizirt haben; es sind noch mehrere fertig, die nicht benutzt wurden, jedoch unter Anarchisten vertheilt sind. Die Polizei sucht mit großem Eifer ihrer habhaft zu werden.

Aus Nah und Fern.

Unglaublich. Zur Luglach-Affaire wird mitgetheilt, daß gegen die sogenannten Höhlenforscher eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet sei, weil sie angeblich während ihres unfreiwilligen Aufenthalts in der Grotte dem Realschüler Heidt den Mundvorrath widerrechtlich vorenthalten haben.

Ein italienischer „oller ehrlicher Seemann". In Rom gelang es einem Polizeikommissar in die Wohnung eines bekannten Rechtsanwaltes zu dringen, bei welchem täglich Roulette gespielt wurde. Elf höhere Offiziere wurden am Spieltisch angetroffen. Das Geld wurde beschlagnahmt und der Advokat — verklagte den Polizeikommissar wegen Hausfriedensbruches.

Viel Glück! Ein Telegramm der „Köln. Ztg." aus Athen meldet, daß 18 000 russische Juden durch die Dampfschifffahrtsgesellschaft Floria Rudattino nach Argentinien befördert werden. Die ersten 735 Auswanderer sind gestern bereits im Piräus in recht beklagenswerthem Zustande eingetroffen.

Angenehme Schlafgenossen. Schon seit einigen Tagen hatte der Kaufmann A. in Moditten bei Königsberg i. Pr., sowie auch seine Frau während der Nächte die Wahrnehmung gemacht, daß sich im Bettstroh etwas bewegte, und da man dort Mäuse vermuthete, die in der Wohnung recht häufig waren, so klopfte man mit der Hand auf die betreffenden Stellen; dann wurde es still, und man schlief ruhig weiter. Als die Bewegungen aber doch etwas zu lebhaft wurden, beschloß man, die ungebetenen Gäste gründlich zu verscheuchen; man zündete Licht an und untersuchte das Bettstroh. Entsetzt prallte das Ehepaar zurück, denn unmittelbar unter dem Unterbette lagen auf einem Haufen fünf — Kreuzottern, und zwar zwei große und drei kleine. Nachdem der erste Schreck überwunden, ergriff der Mann einen kräftigen Stock und hieb mit aller Kraft auf die Reptilienbrut ein, die denn auch bald leblos dalag. Man untersuchte nun den Fußboden unter dem Bette und fand eine Oeffnung in dem ungedielten Fußbodenestrich, welche durch die Schwelle ins Freie führte und durch die unstreitig das Schlangenpaar den Eingang gefunden hatte.

Czechische Rohheiten. Die deutschen Radfahrer in Prag wurden gestern Abend während ihrer Uebungen im Vororte Weinberg von Czechen überfallen und mit Steinen und Bretterstücken förmlich bombardirt. Die Umzäunung des Platzes wurde demolirt. Die Polizei mußte einschreiten und die stark angewachsene Menge mit blanker Waffe verdrängen. Zehn Verhaftungen wurden vorgenommen.

Ueberfahren. Auf dem Posener Bahnhof wurde gestern Nachmittag dem Rangirer Wojcechowski von einer Lokomotive der Kopf vom Rumpf getrennt.

Redakteur Polstorff. Die Verhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts II in Berlin wegen des Duells Kiderlen-Polstorff dürfte in der ersten Hälfte des Monats Juni stattfinden, falls sich das Befinden des verletzten Redakteurs Polstorff bis dahin genügend gebessert hat. Bisher ist der Patient, der immer noch die liegende Haltung bewahren muß, um die Einkapselung (d. h. Verkalkung) des in der Lunge festsitzenden Geschosses zu erleichtern, noch nicht vernommen worden. Der Untersuchungsrichter hat sich wiederholt telephonisch nach dem Zustand Polstorffs erkundigen lassen und daraufhin jeweils die Vernehmung weiter hinausgeschoben. Die Genehmigung machte bisher darum nur geringe Fortschritte, weil auf der (rechten) Schußseite ein Exsudat sich eingestellt hatte, das auf starke innere Entzündungserscheinungen schließen ließ, jetzt jedoch wieder verschwunden ist. Bevor der Husten nicht aufhört, wird der Patient indessen die Klinik nicht verlassen dürfen.

Die Sitten mildern sich in Spanien. Aus Barcelona wird gemeldet, daß die dortige hochberühmte und alte Stierfechter-Akademie aus Mangel an Schülern geschlossen werden mußte. Die Liebhaber der barbarischen Stierkämpfe sind darob ganz aus dem Häuschen und schreien, daß Spanien in Verfall gerathe und daß seine ruhmreichen Traditionen verschwinden. Es wäre aber nur zu wünschen, daß auch die Stierfechter-Schulen in den anderen Städten der schönen Halbinsel bald das Schicksal der „Akademie" von Barcelona theilen möchten.

Pistolenduell. Gestern Morgen fand bei Weichselmünde ein Pistolenduell zwischen einem Infanterie- und einem Artillerie-Offizier statt. Das Duell verlief bei zweimaligem Kugelwechsel resultatlos.

Der Gefahr, durch Silberdollars erdrückt zu werden, entkamen mit knapper Noth mehrere Beamte der Münze zu Philadelphia. Sie hatten den Auftrag, eine große Summe Geldes nachzuzählen, die seit Jahren in einem Gewölbe des Münzamtes aufgespeichert lag. Bei der Oeffnung des Gewölbes zeigte sich, daß die Säcke, in denen die Silberstücke verwahrt wurden, vermodert waren und auseinanderfielen, sobald man den Versuch machte, sie aufzuheben. Als einer der Beamten mit Mühe sich auf das Gebirge von Geld hinaufarbeitete, um die losen Stücke zu sammeln, plazten eine ganze Reihe von Säcken, und plötzlich setzte sich die ganze Masse der Geldstücke in Bewegung, so daß die in dem Gewölbe befindlichen Leute sich nur mit Mühe retten konnten. Der Sturz der Geldstücke, die eine Summe von zwei Millionen Dollar ausmachten, erschütterte das ganze Gebäude.

Die Mutter des Verurtheilten. Rastlos sucht die Mutter des zum Tode verurtheilten anarchistischen Mörders Emile Henry Beweise herbeizubringen, daß ihr Sohn bei Ausführung der schrecklichen That nicht zurechnungsfähig gewesen, daß er irrsinnig sei. Neuerdings ist sie in Rouen gewesen, um einen Jüngling namens Leleur zu der Aussage zu bewegen, daß der Verurtheilte schon lange geisteskrank sei. Leleur ist mit nach Paris gefahren, um dahingehende Aussagen zu machen, die sich auf seine genaue Bekanntschaft mit dem Mörder gründen sollen. Wie die Dinge einmal liegen, und da die sorgfältigste ärztliche Beobachtung keine Geisteskrankheit bei Henry hat feststellen können, so wird wohl dieser neueste Schritt der armen Frau nutzlos sein. Es liegt etwas von einer Aeschyleischen Tragik in diesen verzweifelten Schritten der unglücklichen Mutter, welche ruhelos umherirrt, um ihrem Sohne das Leben dadurch zu retten, daß sie ihn für geistig todt erklären läßt — um ihn vom Schaffot in das Irrenhaus zu retten!

Eine französische Phantasie. Der Pionier-Hauptmann Debureaux veröffentlicht in der Revue du Génie eine Studie über die Möglichkeit, zwischen Frankreich und Rußland in Kriegszeiten Luftschifffahrts-Verbindungen herzustellen unter entsprechender Benutzung der Richtung und Stärke der Winde. Als Ausgangspunkt für diese Fahrten nahm Debureaux für seine theoretische Darlegung Nancy und Kalisch an. In der Zeit vom 1. September bis 23. Oktober hätte die Häufigkeit der Westwinde gestattet, 15 Ballons von Nancy abgehen zu lassen, zehn wären aller Wahrscheinlichkeit nach auf russischem Boden angelangt, fünf wären gezwungen worden, in Deutschland zu landen.

Die Schack'sche Gallerie. Wie nunmehr gemeldet werden kann, ist das Gebäude in München, in welchem sich die ehemalige Schack'sche Gallerie befindet, durch mit dem Bruder des verstorbenen Grafen von Schack abgeschlossenen Kaufvertrag definitiv in den Besitz des Kaisers übergegangen.

Von den Hufen zertreten. Major von Werder vom Gneisener 12. Dragoner-Regiment stürzte gestern bei einer Uebung mit dem Pferde und wurde von den ihm folgenden Dragonern überritten. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Sturm. Der Sturm, welcher vergangenen Donnerstag das westliche Ufer des Michigansees heimgesucht hatte, ist der heftigste seit Jahren gewesen. Zahlreiche Schiffbrüche sind gemeldet worden; zehn Personen sind ertrunken.

Eine böse Konkurrenz hat Professor Falb in einem Aal erhalten. Ein in der Mark erscheinendes Provinzialblättchen erzählt allen Ernstes: „Der verstorbene Vater des Gutsbesitzers W. in Biesdorf hat, wie festgestellt ist, vor 85 Jahren einen Aal in einen auf dem Hofe befindlichen Brunnen gesetzt. Derselbe Aal befindet sich noch jetzt im Brunnen, ist wohlauf und dient dem jetzigen Besitzer als Wetterprophet, indem er bei Witterungsveränderungen den Sand des Brunnens aufwühlt und so das Wasser trübt." — Allerhand Hochachtung vor dem wetteranzeigenden Aalgreis; sollte er sich bei näherer Besichtigung aber nicht als eine Seeschlange erweisen, welche sich in jenen Brunnen zu schlängeln wußte?

Anarchistische Unthat. Der Anarchist Nat verwundete gestern in Marseille auf der Straße den Oelfabrikanten Blanc mit einer Axt erheblich an der Schläfe. Nat wurde verhaftet und erklärte, er wollte sich an dem ersten besten Bourgeois rächen, weil das Bürgermeisteramt ihm Unterstützung verweigerte.

Etwas viel. Vor einiger Zeit zog sich bekanntlich der Wagnersänger Max Alvary auf der Bühne des Mannheimer Hoftheaters eine Verstauchung des Fußes zu, indem er in eine aus Unvorsichtigkeit unverschlossen gebliebene Versenkung fiel. Die „Mannh. Volksst." will nunmehr wissen, daß sich Alvary nach Empfang von 26 000 Mk. Schmerzensgeld in Güte mit der Theaterleitung abgefunden habe.

Unsere Afrikaner. Der Reichskommissar Dr. Carl Peters theilte bei seiner gestrigen Ankunft in Hannover dem ihn begrüßenden Vorstande des nationalliberalen Vereins mit, er glaube nicht, daß er vorläufig nach Afrika zurückkehren werde, da für ihn dort augenblicklich kein Kommando vorhanden sei, womit er den Interessen des Kaisers und der kolonialen Sache dienen könne. Wie man in den „Berl. Neuesten Nachr." liest, wird in etwa 3—4 Wochen der Reichskommissar Major v. Wißmann aus Italien, wo er wegen asthmatischer Beschwerden vorläufig Aufenthalt genommen hat, bei seiner in Lauterberg am Harz lebenden Mutter eintreffen. Dieser Tage sind die beiden ebenfalls in Lauterberg wohnenden Schwestern Wißmanns auf dessen telegraphischen Ruf nach Neapel gereist, um dort ihren kranken Bruder zu pflegen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

68. Sitzung vom 19. Mai 1894. 1 Uhr.

Am Ministertisch: von Heyden, von Schelling.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Lesung des Gesetzentwurfes betreffend die Fischerei der Ufereigenthümer in den Privatflüssen der Provinz Westfalen.

Abg. v. Heereman (C.) ist im Allgemeinen mit der Vorlage einverstanden und glaubt, daß die kleinen Bedenken, welche gegen die Fassung einzelner Bestimmungen geltend zu machen wären, ohne Kommissionsberathung erledigt werden können.

Abg. v. Plettenberg-Mehrum (k.) hält dagegen eine Kommissionsberathung für nothwendig; ebenso

Abg. Kirsch (C.), welcher eine Reihe von Bestimmungen der Vorlage eingehend bespricht.

Nachdem noch die Abgg. Willebrand (C.) und Human (C.) für die Vorlage eingetreten sind, bittet

Abg. Schmitz-Erkelenz (C.) den Minister, das schon lange verheißene Fischereigesetz für die Rheinprovinz baldigst vorzulegen, weil der Mangel gesetzlicher Vorschriften die Fischereierträgnisse in der Rheinprovinz benachtheiligt habe.

Minister v. Heyden erklärt, daß die Vorbereitungen dafür so weit gediehen seien, daß dem Provinziallandtag demnächst der Gesetzentwurf mitgetheilt werden könne. Der Minister bittet, von einer Kommissionsberathung der zur Berathung stehenden Vorlage abzusehen. Die Vorlage sei von den betheiligten Instanzen geprüft und ohne Bedenken genehmigt worden. Eine Aenderung der Vorlage gegen den Willen der Betheiligten würde bedenklich sein. Wenn man eine solche Angelegenheit provinzell ordnen wolle, dann müsse man die Wünsche der Betheiligten berücksichtigen.

Abg. Schwartze (C.) hält eine Kommissionsberathung für nothwendig, namentlich weil ähnliche Gesetze auch für andere Provinzen erlassen werden müßten.

Abg. von Bockum-Dolffs (fk.) spricht sich gegen kommissarische Berathung aus, während

Abg. Irmer (k.) dieselbe für nöthig erklärt, weil in Privatrechte eingegriffen wird, wobei man mit größter Sorgfalt verfahren müsse.

Abg. Lohmann-Hagen (ntl.) glaubt, daß es ohne Eingriff in die Privatrechte nicht möglich sei, die Fischerei zu heben und bittet dringend um baldige Annahme des Gesetzes.

Die Vorlage wird einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Es folgt die erste Berathung des G.-E. zur Ausführung des Reichsgesetzes betr. Abänderung des Gesetzes über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 1. Mai 1894.

Abg. von Mendel (k.) weist darauf hin, daß die Impfung als ein gutes Mittel gegen die Lungenseuche sich erwiesen habe, und man wünscht in der Provinz Sachsen, daß die Impfung allgemein zwangsweise eingeführt werde. Alle Bedenken, welche gegen die Impfung bisher geltend gemacht wurden, seien durch die Erfahrung als unbegründet erwiesen worden. Es gehen bei der Impfung nur 2 bis 3 v. H. der Bestände zu Grunde, und für diese Verluste soll die Versicherung entschädigen. Die Vorlage trifft in dieser Beziehung vollständig das Richtige; sie läßt den Provinzen für die Handhabung der Versicherung die nöthige Freiheit der Bewegung. Redner bittet den Minister, dafür Sorge tragen zu wollen, daß den Thierärzten, welche mit der Impfung beauftragt werden, besondere Unterweisungen über das Impfverfahren zu Theil werden. Ferner sollte man nicht bloß die obnehin belasteten Kreisthierärzte für das Impfgeschäft ernennen. Redner empfiehlt die Annahme des Gesetzes ohne weitere Kommissionsberathung.

Abg. v. Bockelberg (k.) bittet den Minister, in Bezug auf die Abwehr der Tuberkulose Maßregeln zu treffen; es handelt sich dabei allerdings nicht um eine Seuche im eigentlichen Sinne, sondern mehr um eine Krankheit.

Minister v. Heyden: Mit der Vorlage hat diese Frage nur einen losen Zusammenhang. Versuche mit Tuberkulin sind angestellt worden; sie haben aber keine Ergebnisse geliefert und sind deshalb eingestellt worden. Es wird der Wissenschaft überlassen bleiben müssen, in dieser Beziehung weitere Untersuchungen anzustellen.

Damit schließt die erste Lesung. Die einzelnen Bestimmungen der Vorlage werden in zweiter Lesung ohne erhebliche Debatte genehmigt.

Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Rechte des Vermiethers an den in die Miethräume eingebrachten Sachen. Nach § 1 der Vorlage soll das Pfandrecht des Vermiethers sich nicht auf die der Pfändung nicht unterworfenen Sachen erstrecken. Nach § 2 sollte das Gesetz mit dem Tage seiner Verkündigung in Kraft treten und auch für die zu dieser Zeit bestehenden Miethverhältnisse gelten.

Die Kommission hatte dem § 1 die Bestimmung hinzugefügt: Rechte, welche dieser Vorschrift zuwider bestellt werden, sind unwirksam. § 2 ist dahin geändert, daß die Vorlage für die bestehenden Miethsverhältnisse am 1. Oktober 1894, in Uebrigen mit dem Tage der Verkündung in Kraft tritt.

Der Berichterstatter Abg. Beleites weist darauf hin, daß nach Abschluß der Kommissionsverhandlungen noch zwei Petitionen von dem Bunde der Berliner Hausbesitzervereine und von dem Hausbesitzerverein Berlin-West gegen die Vorlage eingegangen sind.

Die einzelnen Bestimmungen der Vorlage werden darauf ohne Debatte genehmigt. Die eingegangenen Petitionen werden für erledigt erklärt.

Schluß nach 3 Uhr. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. (Dritte Lesung der Vorlage betr. die Landwirthschaftskammern.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189405211-18/fragment/page=0002

Thüringer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung.

IV.

8 Erfurt, 20. Mai.

Der Gruppe: „Unterrichts- und Erziehungswesen, gewerbliche Fachschulen“ ist in der Haupthalle ein bedeutender Raum zur Verfügung gestellt. Die Ausstellung dieser Gruppe gliedert sich in vier Unterabtheilungen, von denen die erste die Utensilien (Turngeräthe 2c.), die zweite das Schulwesen im Allgemeinen, die dritte den technischen Unterricht und die vierte das gewerbliche Schulwesen umfaßt. So interessant nun die ersten drei Abtheilungen für den Schulfreund im Allgemeinen sein mögen so kann auf einer Gewerbeausstellung doch lediglich das gewerbliche Schulwesen Anspruch auf ernste Beachtung, hauptsächlich auch seitens der Fachleute machen. Wir sehen in der erwähnten Abtheilung dann auch recht erfreuliche Beweise der stetig vorschreitenden Entwicklung des thüringischen Fachschulwesens. Die von den Baufachschulen zu Gera und Sulza, von der herzoglichen Baugewerkschule zu Gotha und der herzoglichen Baugewerk-Maschinenbau- und Bahnmeisterschule zu Hildburghausen ausgestellten Schülerzeichnungen erfreuen durch meist bewundernswerthe Sicherheit und ziemliche Sauberkeit der Ausführung das Auge. Die Gewerbetreibenden aller Branchen werden sich aber am meisten erbauen an den Zeichnungen der Schüler der Erfurter Fortbildungsschule, der Handwerkerfachklassen und der kunstgewerblichen Zeichenklassen (als vervollständigende Abtheilungen des hiesigen Fortbildungsschulwesens). Hier sieht man mit Behagen die ganz bedeutenden Erfolge, welche eine zielbewußte Unterrichtsmethode im Rahmen der Fachklassen bereits erreichte und die zu den schönsten Hoffnungen auf die fernere Entwicklung unseres gewerblichen Schulwesens berechtigen, das freilich leider noch lange nicht die Höhe erklommen hat, auf welcher heute die Fachschulen aller Gewerbebranchen in dem vielberufenen Oesterreich und der Schweiz stehen. Der ungeheure Nutzen, den der fachgewerbliche Unterricht in jenen Staaten bereits gezeitigt, erscheint unserem Auge in dem vollendeten Geschmacke, mit dem z. B. die Glaswaaren Böhmens, die Bijouterien und Meerschaumwaaren Wiens, die schweizerischen Uhrgehäuse ausgestattet sind. Alle die genannten Erzeugnisse des Kunstgewerbes sind bereits in erfolgreichste Konkurrenz mit dem französischen Markt getreten, der bis vor wenigen Jahren auf diesem Gebiete noch das ausschließliche Monopol besaß. Leider finden die deutschen und darunter besonders die preußischen Fachschulen nicht diejenige Unterstützung der leitenden Kreise, die ihnen die fruchtbringende Entwicklung im Interesse des Gewerbes und besonders des Kunstgewerbes sichern würde. Die staatlichen Subventionen fließen spärlich, hier in Erfurt z. B. werden einzelne Fachklassen ausschließlich von den betreffenden Innungen erhalten; den Unterricht in anderen fördert die Stadt durch Zuschüsse. Wie ganz anders sorgt dagegen Oesterreich für die Bedürfnisse seines Fachschulwesens! Außer reichen Dotationen gewährt der Staat Subventionen an die einzelnen Fachlehrer, die denselben den Besuch von Museen, von bedeutenden Ausstellungen u. s. w. ermöglichen. Das Alles müssen die hiesigen Fachlehrer entbehren, und wenn dabei noch in Erwägung gezogen wird, daß diese Lehrkräfte zumeist dem Handwerkerstande angehören und den Fachklassen-Unterricht erst nach gethanem Tagewerk ertheilen, so muß man doppelt erstaunen über die erreichten Resultate, die in der Schuldabtheilung hauptsächlich in Gestalt von Zeichnungen die stufenweisen Fortschritte des Unterrichts veranschaulichen. Es sind, wie angedeutet, nicht die Filigranarbeiten, welche das Kunstgewerb charakterisiren, aber Sauberkeit und Accuratesse ist schließlich überall zu bemerken. Vielleicht bildet die gegenwärtige Ausstellung den Anlaß zu einer kräftigeren Förderung des Fachschulwesens hauptsächlich in Preußen, das so auf diesem Gebiete auch schon von den Fürstenthümern überflügelt worden ist. — Was sonst noch in der Lehrmittelabtheilung zu sehen ist, bildet eine sehr beachtenswerthe Repräsentation des heutigen Standes unseres Volks- wie des höheren Schulwesens. Da sieht man Pläne und Zeichnungen von Schulhäusern, prächtige Unterrichtsmittel, aus ganz Thüringen gesandt, Schularbeiten aus den Handfertigkeitsschulen, Handarbeiten von Schülern und Schülerinnen der Erfurter Schwachsinnigenschule u. s. w. Daneben debutiren eine ganze Reihe von Privatinstituten und thüringer Firmen mit Ausstattungen von Schularbeiten, von Lehrmitteln, von Schuleinrichtungsobjekten 2c. Die Abtheilung „Schulwesen“ in der gegenwärtigen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung wird jedem Besucher eine Fülle von Anregungen und angenehmer Zerstreuung bieten.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Nachdruck unserer Original-Korrespondenzen ist nur mit deutlicher Quellen-Angabe gestattet.

—e **Nienburg**, Saalkr., 20. Mai. (Masern-Epidemie.) Seit einiger Zeit grassiren unter den Kindern, namentlich den kleineren, in hiesiger Gemeinde die Masern in ziemlich ausgedehntem Maße. Glücklicher Weise verläuft die Krankheit diesmal in ungefährlicher Weise.

*. **Bitterfeld**, 20. Mai. (Nach dem Berichte der Bürgerhospital-Versammlung) über die Einnahmen zum hiesigen Bürgerhospital-Fonds der beiden Jahre 1892 und 1893 beträgt derselbe gegenwärtig 37312 Mk. 43 Pfg. gegen 32753 Mk. 38 Pfg. im Jahre 1892, so daß der Fonds also während des letzten Jahres um 4559 Mk. 5 Pfg. gewachsen ist. Unter den Einnahmen befinden sich mehrere recht ansehnliche Spenden, u. a. von der Stadt 300 Mk., von der Gasanstalt 200 Mk., von Herrn Kaufmann Pötzsch 100 Mk.; von Herrn Rentier Luft gelegentlich seiner goldenen Hochzeitsfeier 150 Mk., von verw. Frau Benndorf, Gohlis-Leipzig, 500 Mk., durch Ablösung der Neujahrsgratulationen 287 Mk., durch den Ertrag der beiden Jahresfolketen 626 Mk. 57 Pfg., desgleichen eines Konzertes 124 Mk. 65 Pfg. u. s. w. Auch dieser Bericht zeugte wieder von dem Interesse und der Opferwilligkeit unserer Bürgerschaft zur Schaffung einer Heimstätte für alle würdige Leute unserer Stadt. Der Bau des Instituts wird nunmehr bald zur Ausführung kommen.

S. **Merseburg**, 20. Mai. (Landespolizeiliche Prüfungstermin.) Aus den Verhandlungen des vorgestern im hiesigen Bahnhofsgebäude unter Vorsitz des Herrn Regierungs-Präsidenten abgehaltenen Termins zur landespolizeilichen Prüfung des umgearbeiteten Bahnprojektes für die Einführung der Neubaulinie Schlettau-Schafstädt-Merseburg ist hervorzuheben, daß von der Anlage eines neuen Güterbahnhofes, welche zuerst beabsichtigt war, ganz abgesehen wird. Das neue Projekt erstreckt sich nur auf die Anlage des für die Lauchstädt-Merseburger Bahnstrecke erforderlichen Geleises und dessen Einführung in den hiesigen Bahnhof. Der dazu erforderliche Raum soll durch Verbreiterung des jetzigen Bahnkörpers und zwar um 12—17 Meter nach Osten geschafft werden. In Folge dieser Verbreiterung muß auch das jetzige Anschlußgeleis der Privatbahn der Gebr. Dietrich'schen Papierfabrik hierselbst an den Bahnkörper eine Aenderung erfahren. Herr Fabrikant Dietrich, welcher gegen eine solche Aenderung Einspruch erhob, wurde auf den Petitionsweg verwiesen. Andere Einwendungen gegen das Projekt wurden seitens des Vertreters der Provinzial-Verwaltung, bezüglich einer etwa beabsichtigten Erhöhung der Geleisanlage und der dadurch hervorgerufenen größeren Steigung der Halleschen Straße am Bahnübergange erhoben, ebenso seitens des Vertreters unserer Stadt, Herrn Bürgermeister Reinefurth, bezügl. der kostenfreien Ueberlassung des erforderlichen Terrains zur Ausführung des Projektes von Seiten der Stadtgemeinde.

S **Querfurt**, 20. Mai. (Gauturnfest. — Maul- und Klauenseuche.) Wie schon früher mitgetheilt, wird hier vom 23. bis 25. Juni d. Js. das 21. Gauturnfest des Kyffhäuser Turngaues abgehalten. Der vor Pfingsten gebildete Festausschuß, bestehend aus den Herren Bürgermeister Reisbrodt, Rektor Kolbe, Dr. Gutsche, Direktor Röber, Gutsbesitzer Paul Friedrich, Kaufmann August Berger, Apotheker Neumann, Konrektor Fland und Zigarrenfabrikant Starkloff, hat bereits Einladungen an die betreffenden Gauvereine ergehen lassen. Nach dem provisorisch bereits aufgestellten Programm wird das Fest folgenden Verlauf nehmen: Sonnabend, den 23. Juni Nachmittags: Empfang der bereits ankommenden Turner. Abends 8 Uhr Zapfenstreich. Abends 9 Uhr Fest-Kommers im Rathskellersaale. Sonntag, den 24. Juni: Morgens 5 Uhr Weckruf. Von 7 Uhr an Empfang der eintreffenden Turner. Um zehn Uhr Versammlung der Gauturnerschaft im Vereinslokale „Schumann's Restauration“ zur Empfangnahme der Anordnungen des Gauturnwarts, Gerätheverlosung, sowie Schluß-Anmeldungen zum Wetturnen. Nachmittag 1 Uhr Antreten zum Festzuge auf dem Roßplatze, sodann Abmarsch durch die Klosterstraße, Lederberg, Tränkstraße nach dem Marktplatze. Hier findet die Begrüßungsansprache seitens der städtischen Behörden statt. Dann bewegt sich der Zug über den Entenplan und den Freimarkt nach dem Festplatze. Daselbst ist die Begrüßung seitens des Fest-Komitees. Dann Aufmarsch mit Freiübungen, Riegen- und Kürturnen, Turnen der Musterrieger. Während des Turnens Konzert zweier Kapellen. Abends Ball im Wiesenhaussaale und im Tanzzelte. Montag: Früh 8 Uhr: Antreten zum Wetturnen, Sitzung des Kampf-Gerichts. Von 12 Uhr Mittags bis 3 Uhr Nachmittags gemeinschaftliches Mittagessen. Um 5 Uhr Einmarsch in die Stadt. — Das Fest soll findet auf der mit prächtigen Linden bepflanzten Eselswiese statt. — Laut amtlicher Bekanntmachung ist die Maul und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Rittergutsbesitzers Lücke in Obhausen-Johannis erloschen.

= **Schönewerda** a. U., 20. Mai. (Goldene Hochzeit.) Gestern feierten hier der Landwirth Herr A. Meier und dessen Ehefrau in voller Rüstigkeit den Tag der goldenen Hochzeit. Ein früherer Morgenstern wurde das Jubelpaar von Seiten des Kriegervereins, dessen ältestes Mitglied der Jubilar ist, durch Reveille und erhebende Morgenmusik geehrt. Um 6 Uhr brachten die Schulkinder dem Paare durch mehrere Gesänge ihre Glückwünsche dar und im Laufe des Vormittags überreichte der Ortspfarrer, Herr Konsistorialraths-Assessor Cannabich die von dem Kaiser geschenkte Ehejubiläums-Medaille. Auch seitens der Gemeinde und vieler Familien der Gemeinde wurde das Jubelpaar durch sinnige Geschenke und zahlreiche Gratulationen erfreut. Mögen dem Paare weiterhin noch frohe, friedliche, goldene Lebenstage beschieden sein!

— **Magdeburg**, 20. Mai. (14. ordentliche Hauptversammlung der Deutschen Reichsfechtschule.) Die auf heute nach der Reichshalle einberufene 14. ordentliche Hauptversammlung der Deutschen Reichsfechtschule war von Abgeordneten aus allen Theilen Deutschlands zahlreich besucht. Vertreten waren 5601 Stimmen. Zur Berathung kamen der „M. 3.“ zufolge zunächst die Beschlußfassung über die im Jahre 1893—94 erworbenen Rechte auf Besetzung von Waisenstellen. Das den Verbänden Berlin und Magdeburg auf Grund der Gesdalslieferungen an die Oberfechtschule zustehende Recht auf Besetzung je einer Waisenstelle wurde diesen zuerkannt. Den zur Besetzung von Waisenstellen noch nicht berechtigten Verbänden Potsdam, Hessen-Kassel „Waisenschuß“, Magdeburg, Halberstadt, Mannheim, München, Nürnberg, Bromberg, Berlin (vier Stellen), Hamburg wurden einmalige Besetzungsrechte zugesprochen. Darauf wurde die Rechnung für das Vereinsjahr 1893/94 gelegt. Die Einnahmen betrugen insgesammt 63 295.36 M. (davon 43 478,68 M. Ablieferungen für Fechtschulen und Verbände). Die Gesammtausgaben betrugen 32 451,82 M., so daß ein Ueberschuß von 30 843,54 M. verblieben ist. Der Haushaltsplan für 1894/95 ist mit einer Einnahme von 60 000 M., einer Ausgabe von 33 033 M. und einem Ueberschuß von 26 967 M. festgesetzt. Zur Berathung kamen die Anträge auf Erbauung eines vierten Reichswaisenhauses. Es wurde hierzu folgender Antrag angenommen: „Die Hauptversammlung wolle beschließen, der Bau eines vierten Waisenhauses ist möchlichst schnell in Angriff zu nehmen; behufs theilweiser Beschaffung der erforderlichen Mittel wird der Beschluß der Hauptversammlung vom 27. Mai 1893 zu 7 insoweit aufgehoben, als jedem der beiden Reichswaisenhäuser zu Magdeburg und Schwabach nur je 25 000 Mark zur weiteren Fundirung belassen werden, die übrigen je 50 000 Mark (also zusammen 100 000 Mark) sollen für den Bau des vierten Hauses Verwendung finden.“ — Die sämmtlichen übrigen Anträge werden außer einem, daß nämlich die ordentliche Hauptversammlung fortan am Sonntag nach Pfingsten stattfinden solle, z. Theil von den Antragstellern zurückgezogen, z. Th. von der Versammlung abgelehnt.

8 **Erfurt**, 20. Mai. (Grundsteinlegung.) Gestern hat unter den üblichen Feierlichkeiten die Grundsteinlegung für den Neubau des Königlichen Gymnasiums stattgefunden. Für Erfurt erscheint dieser Akt, der im Allgemeinen nur eine Formalität darstellt, von besonderer Wichtigkeit, denn er bedeutet den offiziellen Abschluß eines vieljährigen Ringens der Stadt um den Neubau für das Gymnasium, das bis jetzt in den völlig unzureichenden Räumen eines ehemaligen Jesuitenstyes untergebracht war. Daß der Neubau, bezw. das Einverständniß des Fiskus mit denselben nur unter ganz bedeutenden Opfern der Stadt erreicht werden konnte, sei ganz besonders hervorgehoben. Die Feier der Grundsteinlegung verlief in Gegenwart einer Anzahl von Ehrengästen schlicht und einfach. Nach einem von Schülern des Gymnasiums vorgetragenen Eingangsliede hielt Senior Dr. Bärwinkel die Weiherede, welcher Kapitel 3, Vers 11 des 1. Briefes Pauli an die Korinther zu Grunde gelegt war: „Denn einen anderen Grund kann Niemand legen, als der gelegt ist, und dieser ist Jesus Christus.“ Den leitenden Gedanken der Rede bildete die Betrachtung der Aufgaben eines Gymnasiums und die Nothwendigkeit der Erziehung der deutschen Jugend im Sinne des Evangeliums und des nationalen Gedankens. Nachher wurde vom Gymnasialdirektor die einzumauernde Urkunde verlesen und dieselbe der Reihe nach vom Regierungspräsidenten v. Brauchitsch, vom Kommandeur der 8. Division Generallieutenant v. Oidlmann, Oberbürgermeister Schneider, Senior Dr. Bärwinkel und dem Direktor des Gymnasiums unterschrieben. Dem Grundstein wurden noch beigegeben mehrere der Münzen des gegenwärtigen deutschen Münzsystems, Nummern der hier erscheinenden Tageblätter 2c. 2c. Die Hammerschläge erfolgten seitens der Behörden in der obigen Reihenfolge, nur daß jetzt Generallieutenant v. Oidlman den Anfang machte. Ein Lied der Schüler beschloß die Feier.

—k. **Roda**, 20. Mai. (Geographische Gesellschaft für Thüringen.) Heute tagte in dem festlich geschmückten Schützenhaussaale hierselbst die diesjährige auswärtige Versammlung der Geographischen Gesellschaft für Thüringen (zu Jena). Dieselbe erfreute sich eines äußerst zahlreichen Besuchs; auch Herr Professor Dr. Fäckel-Jena war gegenwärtig. Der Vorsitzende der Gesellschaft Herr Dr. Fr. Regel-Jena eröffnete die Versammlung gegen 1 Uhr Nachmittags. Herr Bürgermeister Gödel richtete alsdann im Namen der Stadt Roda herzliche Begrüßungsworte an die Erschienenen. Hierauf beschloß man, die 1896er Versammlung in Apolda abzuhalten. Dem Herzog von S.-Altenburg und dem Großherzog von S.-Weimar wurden telegraphische Begrüßungen entsendet. Herr Dr. Bokemeyer aus Berlin, Generalsekretär der deutschen Kolonialgesellschaft, sprach nunmehr über Ziele und Arbeiten der Gesellschaft. Insbesondere beleuchtete er kürz erste die innigen Beziehungen, in denen die wissenschaftliche Geographie und die Kolonialpolitik nicht nur in früheren Zeiten (Spanien und Portugal z. B. verdanken ihre großartigen kolonialen Bestrebungen und Erfolge lediglich den geographischen Forschungen) gestanden haben, sondern auch heute noch stehen. Von jeher habe auch allen geographischen Forschern stets der Gedanke der überseeischen Kolonialpolitik nahegelegen, und die wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiete der Geographie hätten vor allem anderen den Grund zu den letzteren gelegt. Der innige Zusammenhang zwischen Kolonialpolitik und Geographie sei für das gesammte wirthschaftliche Leben unsers deutschen Volkes auch zu einem großen Segen geworden. Da die Kolonialpolitik die fortgesetzte Arbeit der Geographie nicht entbehren könne, so betrachte es die deutsche Kolonialgesellschaft auch als ihre Aufgabe, mit dafür zu sorgen, daß die Geographie nach und nach populärisirt werde. Die weiteren Ausführungen über die Arbeiten und Aufgaben der Gesellschaft betonen namentlich, daß die Gesellschaft bestrebt sei, die gesammte überseeische wirthschaftliche Thätigkeit unseres Volkes zu regeln, insbesondere auch die Auswanderung zu regeln. In letzterem Momente liege besonders der einigende Gedanke der Kolonialpolitik. Die Erfolge der deutschen Kolonialpolitik seien im Verhältniß zu der kurzen Zeit ihres Bestehens völlig befriedigende, wenn auch der materielle Nutzen noch nicht allzu sehr in die Augen springe. Das deutsche Volk erkenne auch mehr und mehr in seiner Gesammtheit die kolonialen Bestrebungen des Deutschen Reiches an, nur müßte dasselbe auch einmüthig die Forderung erheben, daß das Reich die Machtmittel zur Verfügung stelle, die zu Schutz und Wehr jener Bestrebungen erforderlich seien. Die Darbietungen wurden sehr beifällig aufgenommen. Im Anschluß an den Vortrag nahm die Versammlung einmüthig folgende an den Reichskanzler zu richtende Resolution an: „Die Generalversammlung der Geographischen Gesellschaft für Thüringen zu Jena begrüßt mit Freuden das energische Vorgehen der Reichsregierung in der Samoa-Frage und spricht Ew. Excellenz die feste Erwartung aus, daß Deutschlands Interessen in selbstständiger und thatkräftiger Weise in der Neugestaltung der dortigen Verhältnisse gewahrt werden.“ — Einen ebenfalls hochinteressanten und recht belehrenden Vortrag hielt Herr Dr. Schott von der deutschen Seewarte in Hamburg über: „Land und Leute in Atjeh“, und zwar auf Grund eigener im Jahre 1892 gesammelter Erfahrungen. Atjeh ist jenes Land auf Nordsumatra, welches seit dem Jahre 1872 bis heute fortgesetzt der Schauplatz kriegerischer Ereignisse zwischen den Holländern, die sich im genannten Jahre in jenem Lande festsetzten, und den Eingeborenen gewesen und hat so auch ununterbrochen das regste Interesse jedes Europäers auf sich gezogen. Die Ursachen des langwierigen Krieges, der auf beiden Seiten mit der größten Energie geführt wird und der im Lande der Atjeher (etwa so groß wie Schlesien mit etwa einer halben Million Einwohner) die denkbar größte Unsicherheit im Gefolge hat, sind darin zu suchen, daß die Eingeborenen bis zum Jahre 1872 ein geordnetes Staatswesen bildeten, welches auf ein rühmliche geschichtliche Vergangenheit zurückblickte (das Reich der Atjeher stand im 16. und 17. Jahrhundert in höchster Blüthe) und ferner, daß dieselben der muhamedanischen Religion angehören. Der Kampf ist also ein solcher gegen einen fremden Eindringling und das Christenthum. Eine Bedeutung wird das Land, welches eine günstige geographische Lage zum gesammten Weltverkehr hat, dann erst und zwar als Kohlenstation (das Innere Sumatras soll reiche Kohlenschätze besitzen) erhalten, wenn einmal der leidige Krieg zu Ende geführt sein wird. Augenblicklich hat Holland von dem Atjehlande nur den Vortheil, daß es von dort Unmengen des schwarzen Pfeffers ausführt (1877 wurden z. B. 10 Millionen Kilogramm ausgeführt). Das Klima ist äußerst ungesund. Auch dieser zweite Redner erntete den reichsten Beifall. Herr Dr. Hans Meyer aus Leipzig, der Vortrag über seine Besteigung des Pick Teneriffa zugesagt hatte, war leider am Besuch der Versammlung behindert gewesen. Herr Dr. Günge aus Jena machte noch aufmerksam auf die 25jährige Stiftungsfeier der Alpenvereins-Sektionen Leipzig (30./31. Mai.) und München (8.—11. August). Herr Dr. Bokemeyer hatte eine große Zahl von Kartenskizzen, die die Kolonialgesellschaft hat herstellen lassen, und Herr Dr. Schott eine reiche Sammlung photographischer Aufnahmen aus dem Lande der Atjeher ausgestellt. Großes Interesse erregte ferner ein aus 13 Sektionen zusammengesetztes Kartenrelief des Altenburger Westkreises. Dasselbe bildet eine vorzügliche Arbeit, hat 1600 Stunden zur Herstellung in Anspruch genommen und ist vom Staate für 500 M. angekauft worden. Der Versammlung reihte sich ein Festmahl an; nach diesem wurde ein gemeinschaftlicher Ausflug unternommen.

M. **Koburg**, 20. Mai. (Landtag. — Militärvereine. — Gewitter.) Der Spezial-Landtag des Herzogthums Koburg wird auf den 11. Juni c. hierher einberufen werden. — Für den 10. Juni beabsichtigen die hiesigen Militärvereine, sowie mehrere Kriegervereine des Herzogthums eine Zusammenkunft mit den angrenzenden bayerischen Militär- und Veteranen-Vereinen behufs Pflege kameradschaftlichen Verkehrs auf Schloß Banz. — Am 18. Mai hatten wir hier und in der Umgebung sehr starkes Gewitter; der Blitz schlug wiederholt ein.

Personalnachrichten.

— (Ordensverleihungen.) Dem Ober-Landesgerichts-Rath, Geheimen Justiz-Rath Müller zu Naumburg a. S. ist der Rothe Adler-Orden 3. Kl. mit der Schleife, dem Pastor emer. Naumann zu Nienburg a. W., bisher zu Groß-Gottern im Landkreise Eisleben, dem evangelischen Pfarrer Schliep zu Siebenow im Kreise Greifenhagen, bisher am Augusta-Hospital in Berlin, und dem Regierungs-Sekretär a. D., Rechnungsrath Hagemann zu Aachen der Rothe Adler-Orden 4. Kl., dem Theater-Intendantur-Sekretär und Haus-Polizei-Inspektor im Königlichen Opernhause zu Berlin, Julius Pallaschke, der Kronen-Orden 4. Kl., dem Polizei-Wachtmeister a. D. Förster zu Gaarden bei Kiel, bisher zu Berlin, und dem Schutzmann a. D. Nimbs zu Ottmachau, bisher gleichfalls zu Berlin, das Allgemeine Ehrenzeichen, sowie dem Portepee-Fähnrich Sommer im Infanterie-Regiment Nr. 2 und dem Schlosser Otto Garbe zu Allenstein die Rettungs-Medaille am Bande verliehen, den nachbenannten Offizieren 2c. die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Insignien ertheilt, und zwar: des Ritterkreuzes 2. Kl. des hessischen Verdienst-Ordens Philipp's des Großmüthigen: dem Premier-Lieutenant Freiherrn von Flotow, persönlichem Adjutanten des Landgrafen von Hessen; des Komthurkreuzes des sächs. Haus-Ordens vom Wachsamkeit oder von weißen Falken dem Oberst-Lieutenant von Barton gen. von Stedman, etatsmäßigen Stabsoffizier des Infanterieregiments Nr. 95; des Komthurkreuzes 2. Kl. des sachsen-ernestinischen Haus-Ordens: dem Oberst-Lieutenant z. D. Liebe, Kommandeur des Landwehrbezirks Gotha; des Ritterkreuzes 1. Kl. desselben Ordens dem Hauptmann von Trotha im Infanterie-Regiment Nr. 95, dem Hauptmann von Hopffgarten-Heidler im Infanterie-Regiment Nr. 94 und dem Hauptmann von Strauch, à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 137, kommandirt als Ordonanz-Offizier bei dem Erbprinzen von Reuß j. L.; des Ritterkreuzes 2. Kl. desselben Ordens: dem Premier-Lieutenant Neumann, Bataillons-Adjutanten im Infanterie Regiment Nr. 95, und dem Second-Lieutenant Grafen von Wengersky I. im Infanterie-Regiment Nr. 94; der demselben Orden affiliirten goldenen Verdiens-Medaille: den Feldwebeln Girmann und Schmohl im Infanterie-Regiment Nr. 92; des schwarzburgischen Ehrenkreuzes 3. Kl.: dem Hauptmann v. Strauch, à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 137, kommandirt als Ordonanz-Offizier bei dem Erbprinzen von Reuß j. L.; des preußischen — jüngerer Linie — Ehrenkreuzes 1. Kl.: dem Oberst-Lieutenant von der Lühe, persönlichem Adjutanten des Herzogs von Sachsen-Altenburg; sowie des Kommandeurkreuzes des Päpstlichen Sanct Gregorius-Ordens: dem Premier-Lieutenant Freihern v. Flotow, persönlichem Adjutanten des Landgrafen von Hessen. Dem außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter am italienischen Hofe von Bülow ist der Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Ober-Postkommissarius Heinsius zu Hannover und dem Amtsvorsteher, Erbschollitheibesitzer Robert Müller zu Groß-Kreidel im Kreise Wohlau der Rothe Adler-Orden vierter Klasse, dem Postdirektor Müller zu Meiningen der Kronen-Orden dritter Klasse, dem Kreis-Thierarzt Zimmermann zu Stendal der Kronen-Orden vierter Klasse, dem Feldwebel-Unteroffizier Säger in der Schloß-Garde-Kompagnie das Kreuz der Inhaber des Haus-Ordens von Hohenzollern, dem Polizei-Sergeanten und Gefangen-Aufseher a. D. Koall zu Stolberg im Landkreise Aachen das Allgemeine Ehrenzeichen, sowie dem Gefreiten Widdecke im Husaren-Regiment Nr. 17 die Rettungs-Medaille am Bande verliehen worden.

Verlag der Halleschen Zeitung m. b. H.

Verantwortlich: Für Politik: Chefredakteur Adalbert Rud. Hertell, für Volkswirthschaft, Feuilleton und Allgemeines Dr. Paul Koch, für Lokales, Provinzielles, Theater und Musik, Dr. Walther Gebensleben, sämmtlich in Halle. Sprechstunden der Redaktion von 9—12 Vormittags

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189405211-18/fragment/page=0003

Montag, Dienstag, Mittwoch
Ausnahme-Preise
für
Kleiderstoff-Reste,
Seiden-Reste,
Gardinen-Reste,
sowie
Ausverkauf fertiger Jupons und Schürzen.
Erstes
Special-Reste-Geschäft
Julius Löwinberg
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 20, 1 Treppe. [13439

Korbwaren aller Art in grösster Auswahl

zu anerkannt billigsten Preisen
empfiehlt **W. Leopold,** Korbmachermeister,
13 Mauerstrasse 13. [13088

Für Gärten und Veranden
empfehle meine rühmlichst bekannten
Windlampen.
G. R. Kegel jun.,
Gr. Ulrichstr. 9.
P. S. Auch kann jede existirende Lampe zu einer Windlampe eingerichtet werden. [13424

Kaiserlich Russische Regierung.

Bekanntmachung.

Convertirung des Restbetrages
der
5 % Russischen Bankbillets I. Emission
und der
5 % Russischen Bankbillets II. Emission
sowie der
5 % Russischen Orient-Anleihe II vom Jahre 1878
und der
5 % Russischen Orient-Anleihe III vom Jahre 1879
in
Russische 4 % Staatsrente.

Auf Grund der durch Allerhöchsten Ukas Seiner Majestät des Kaisers von Russland vom 29./11. Mai 1894 ertheilten Ermächtigung schreitet Se. Exc. der Kaiserlich Russische Finanzminister zur Convertirung des Restes
der 5% **Russischen Bankbillets I. Emission** (im Jahre 1888 prolongirter Theil)
der 5% **Russischen Bankbillets II. Emission**
der 5% **Russischen Orient-Anleihe II** vom Jahre 1878
der 5% **Russischen Orient-Anleihe III** vom Jahre 1879
im noch ausstehenden Gesammtbetrage von **circa Nom. Rubel 325 000 000** und nimmt zu diesem Zwecke in Gemässheit des vorstehend angeführten Allerhöchsten Ukases eine neue Emission von Obligationen der durch Allerhöchsten Ukas vom 8./20. April 1894 creirten
Russischen 4 % Staatsrente
vor, in demjenigen Nominalbetrage, der erforderlich ist, um den Anmeldungen zum Umtausch von Obligationen der bezeichneten 5%igen Anleihen Genüge zu leisten. Für diese Emission wird von Sr. Exc. dem Kaiserlich Russischen Finanzminister eine Maximalhöhe von
Creditrubel 350 000 000 Nominal
festgesetzt.

Es sind für diese Emission folgende Bestimmungen getroffen:

Die Obligationen der 4% Russischen Staatsrente werden in das grosse Buch der Staatsschulden eingetragen und in Serien zu je 10 Millionen Rubel eingetheilt. Sie werden auf Namen oder auf Inhaber und in Abschnitten von 100, 200, 500, 1000, 5000 und 25 000 Rubeln ausgestellt. Der Umtausch von Abschnitten einer Grösse gegen Abschnitte einer anderen Grösse geschieht den Bedingungen gemäss, welche von dem Kaiserlich Russischen Finanz-Minister festgestellt werden.

Die Bedingungen bezüglich der auf Namen lautenden Stücke, deren Uebertragung und Umtausch gegen auf Inhaber lautende Stücke und umgekehrt werden vom Kaiserlich Russischen Finanzminister festgesetzt.

Die laufenden Coupons der 4% Russischen Staatsrente (die noch nicht fällig sind, deren Zinslauf aber schon begonnen hat), werden von der Kaiserlich Russischen Regierung an allen Staatskassen als Zahlung von Staatsgebühren und Steuern auf gleichem Fusse mit den Creditrubeln (Rubelnoten) angenommen. Die diesen Obligationen zustehenden Rechte und Privilegien in Betreff ihrer Annahme zu Cautionen bei Contracten mit der Krone, sowie zur Sicherstellung der Zahlungen von Acciso- und Zollgebühren werden vom Kaiserlich Russischen Finanzminister bestimmt.

Die Coupons der 4% Russischen Staatsrente verjähren nach zehn Jahren von ihrem Verfalltage an gerechnet und die Obligationen nach dreissig Jahren von dem für ihre Rückzahlung bestimmten Termin an gerechnet.

Die Zinsen der neuen Anleihe sind mit **4% p. a. vierteljährlich am 1./13. März, 1./13. Juni, 1./13. September und 1./13. Dezember** zahlbar und zwar, ebenso wie die zur Rückzahlung gelangenden Obligationen, nach Wahl des Inhabers
in Russland
bei der Kaiserlichen Russischen Staatsbank in St. Petersburg und bei allen ihren Filialen, sowie bei den Renteien der Plätze, wo die Staatsbank nicht vertreten ist,
ferner **im Auslande**
in **Paris** bei dem Bankhause de Rothschild frères
„ **Amsterdam** „ „ „ Lippmann, Rosenthal & Co.,
„ **Berlin** „ „ „ Mendelssohn & Co.,
„ „ „ S. Bleichröder,
„ der Direction der Disconto-Gesellschaft
„ **Frankfurt a. M.** „ dem Bankhause M. A. von Rothschild & Söhne
} zum Course der kurzen Wechsel auf St. Petersburg.

Die 4% Russische Staatsrente unterliegt der Russischen Capitalrentensteuer.

Die Kaiserlich Russische Regierung behält sich das Recht vor, die 4% Staatsrente jederzeit ganz oder theilweise zu amortisiren, entweder durch Ankauf oder al pari, sei es im Wege der Kündigung, sei es durch Amortisation vermittels Verloosung, welche in vollen Serien und mindestens drei Monate vor der Amortisation stattfinden wird.

Alle auf die 4% Russische Staatsrente Bezug habenden Veröffentlichungen werden ausser in russischen Blättern unter Andern auch in zwei Berliner und zwei Frankfurter Zeitungen, sowie in einer Hamburger Zeitung bekannt gemacht.

Den Besitzern von 5% Russischen Bankbillets I. und II. Emission und von Obligationen der 5% Russischen Orient-Anleihen II. und III. Emission wird freigestellt, zu den von den Umtauschstellen nachstehend bekannt gemachten Bedingungen ihre Obligationen zum Umtausch gegen Obligationen der Russischen 4% Staatsrente anzumelden.

St. Petersburg, den 30./12. Mai 1894.

Der Kaiserlich Russische Finanzminister.

Auf Grund des vorstehenden Prospects machen wir hierdurch die Bedingungen bekannt, unter welchen die bisher nicht verloosten Obligationen
der 5% Russischen Bankbillets I. Emission (der im Jahre 1888 prolongirte Theil)
der 5% Russischen Bankbillets II. Emission
der 5% Russischen Orient-Anleihe II vom Jahre 1878
der 5% Russischen Orient-Anleihe III vom Jahre 1879
zum Umtausch angemeldet werden können.

1) Die Anmeldungen haben zu erfolgen
in Russland bei den dort bekannt gemachten Stellen
„ Paris „ dem Bankhause de Rothschild frères
„ Amsterdam „ „ „ Lippmann, Rosenthal & Co.
„ „ „ „ A. Gansl
} zu den daselbst veröffentlichten Bedingungen.
Ferner in der Zeit

vom 21. Mai d. J. an bis spätestens 25. Mai d. J.

in Berlin bei dem Bankhause **Mendelssohn & Co.**
„ „ „ **S. Bleichröder**
„ „ **der Direction der Disconto-Gesellschaft**
in Frankfurt a. M. „ dem Bankhause **M. A. von Rothschild & Söhne**
„ Hamburg „ „ „ **L. Behrens & Söhne**
„ **der Norddeutschen Bank in Hamburg**
„ dem Bankhause **M. M. Warburg & Co.**
während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden.

2) Bei dem Umtausch werden die Obligationen der 5%igen Anleihen wie folgt angenommen:

Die 5% Russischen Bankbillets I. Emission,
(im Jahre 1888 prolongirter Theil)
die mit den Coupons pr. 1./13. November d. J. und allen folgenden einzuliefern sind.
für je R. 100 Nominalcapital, inclusive der Zinsen bis Ende Mai d. J. mit . . . . . **M. 220.13**

Die 5% Russischen Bankbillets II. Emission,
die mit den Coupons pr. 1./13. September d. J. und allen folgenden einzuliefern sind,
für je R. 100 Nominalcapital, inclusive der Zinsen bis Ende Mai d. J. mit . . . . . **M. 221.86**

Die 5% Russische Orient-Anleihe II,
die mit den Coupons pr. 2./14. Juli d. J. und allen folgenden einzuliefern ist,
für je R. 100 Nominalcapital à 67,30% nach Berliner Usance (100 Rubel = 320 Mark gerechnet) mit . . . . . **M. 216.96**
zuz. Zinsen bis Ende Mai d. J. 5 Monate à 5% . . . . . „ **6.67**
also mit . . . . . **M. 223.63**

Die 5% Russische Orient-Anleihe III,
die mit den Coupons pr. 1./13. November d. J. und allen folgenden einzuliefern ist,
für je R. 100 Nominalcapital à 68⅜% nach Berliner Usance (100 Rubel = 320 Mark gerechnet) mit . . . . . **M. 218.80**
zuzüglich Zinsen bis Ende Mai d. J. 1 Monat à 5% . . . . . „ **1.33**
also mit . . . . . **M. 220.13**

Dagegen werden die Obligationen der **Russischen 4% Staatsrente,** mit Zinslauf vom 1./13. Juni d. J. ab, wie folgt angerechnet:
für je R. 100 Nominalcapital à 63½% nach Berliner Usance (100 Rubel = 320 Mark gerechnet) mit . . . . . **M. 203.20**

Nach dieser Berechnung erhält der Convertirende den durch 100 Rubel theilbaren Nominalbetrag der Russischen 4% Staatsrente, soweit derselbe durch den Anrechnungswerth der eingereichten 5%igen Obligationen Deckung findet. Der überschiessende Restbetrag wird von den Convertirungsstellen baar beglichen.

3) Die Stücke der 5%igen Anleihen sind bei der Anmeldung einzureichen, können aber, soweit eine genügende von der Umtauschstelle zu bestimmende Caution gestellt wird, bis spätestens 13. Juni d. J. nachgeliefert werden. Diese Caution wird bei Einlieferung der Stücke zurückgegeben.

4) Bis zur Fertigstellung der definitiven Stücke werden von dem Kaiserlich Russischen Finanzministerium einheitlich ausgestellte Interimsscheine ausgegeben, über deren kostenfreien Umtausch in definitive Stücke s. Zt. das Nähere publicirt werden wird.

Die von den deutschen Umtauschstellen auszuliefernden Interimsscheine und definitiven Stücke der 4% Russischen Staatsrente sind mit dem deutschen Reichsstempel versehen. Bei den deutschen Stellen können nur deutsch gestempelte Obligationen der 5% Anleihen zum Umtausch eingereicht werden.

Anmeldungen auf bestimmte Abschnitte der 4% Russischen Staatsrente werden thunlichst berücksichtigt werden.

Berlin und Frankfurt a. M., im Mai 1894.

Mendelssohn & Co. S. Bleichröder. [13440
Direction der Disconto-Gesellschaft.
M. A. von Rothschild & Söhne.

Für den Inseratentheil verantwortlich: Director Louis Lehmann Rotationsdruck der „Halleschen Zeitung" Halle (S.), Leipzigerstraße 87. Mit 1 Beilage.

Beilage zu Nr. 231 der Halleschen Zeitung.

Halle (Saale), Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten. 21. Mai 1894.

Vermischtes.

Ein russischer Adliger als Anarchist und Verfertiger von Dynamitbomben ist nunmehr in Belgien in der Person des Russen von Ungern-Sternberg ermittelt worden. Derselbe war der Polizei von dem in Folge der jüngsten Dynamitattentate in Lüttich verhafteten Anarchisten Richard Müller als Anstifter des von ihm verübten Dynamitanschlags gegen den Dr. Renson bezeichnet worden. Baron Sternberg, der im November v. J. aus Straßburg nach Lüttich kam, ist seinem Passe zufolge 1867 in Nieskutschkoje in Rußland geboren und wird im Steckbrief folgendermaßen beschrieben: „Alter etwa 27 Jahre, Figur über Mittelgröße, ziemlich beleibt, Haare blond, Stirn kahl, Gesichtsfarbe bleich, gelblich, Schnurrbart röthlich-blond, Zähne sehr gut gelleidet und nennt sich gewöhnlich Graf Ernst von Sternberg, nimmt aber auch manchmal russische Namen an, besonders den Namen Cyprian Filippowitsch." Die Bombe, die in der Rue de la Paix explodirte, hatte Sternberg, der „Köln. Ztg." zu Folge, selbst in Maskricht angefertigt und nach Lüttich gebracht. Müller, der wegen eines bei einem hiesigen Waffenschmied verübten Revolverdiebstahls im vorigen Jahre eine mehrmonatliche Gefängnißstrafe verbüßt hatte und dann aus Belgien ausgewiesen wurde, kam am 29. April d. Js. unter dem falschen Namen Richard nach Lüttich zurück und hielt sich, um nicht der Polizei in die Hände zu fallen, abwechselnd bei verschiedenen Freunden verborgen. Müller giebt an, daß er gar kein Anarchist sei, sondern nur aus Gefälligkeit für den Baron, der ihm, dem gänzlich Mittellosen, hilfsbereit entgegengekommen sei, sich zu dem Verbrechen habe verleiten lassen. Bevor sie sich nach der Rue de la Paix begaben, liefen Müller und Sternberg mit der Bombe längere Zeit in der Stadt herum. Sie saßen auch eine Viertelstunde lang in dem dicht mit Gästen gefüllten Café Canterbury, und Sternberg wollte durchaus, daß Müller die Bombe in diesem Café explodiren lasse. Da Müller sich weigerte, so führte ihn Sternberg nach der St. Pauls-Kathedrale, wo sich ebenfalls viele Menschen befanden. Auch da weigerte sich Müller, der Aufforderung des Russen nachzukommen, da er angeblich kein Blut vergießen wollte. Endlich begaben sich die Beiden vor das Haus des Dr. Renson und marteten, nachdem Müller die Bombe niedergelegt und die Zündschnur angebrannt hatte, bis die Explosion erfolgte, über deren Wirkung Sternberg eine teuflische Freude bezeigt haben soll. Auch den Dynamitanschlag gegen die St. Jacobskirche hat Müller gemeinschaftlich mit Sternberg und zwei Studenten verübt, welch Letztere auch an den Anschlägen gegen das Theater und gegen die Wohnung des Bürgermeisters betheiligt gewesen sein sollen. Mit dieser Aussage ist wahrscheinlich die erfolgte, Aufsehende erregende Verhaftung der Söhne zweier hochachtbarer hiesiger Bürgerfamilien in Verbindung zu bringen; der eine der jungen Leute, Leblanc, ist der Sohn eines Kolonialwaaren-Großhändlers, der andere, Arnold, der Sohn eines verstorbenen Waffenfabrikanten. Noch eine Menge anderer Verhaftungen stehen unmittelbar bevor. Es scheint in der That, daß es der Polizei diesmal gelingen wird, das ganze Anarchistennest auszuheben. Erwähnt sei noch, daß Müller kein Wort französisch spricht. Für Verübung des Anschlags gegen die Jakobskirche will Müller von Sternberg fünf Franken erhalten haben. Von Sternberg vermuthet man, daß er sich augenblicklich in London versteckt hält.

Das deutsche Militärgewehr und das spanische Mauergewehr als die besten kleinkalibrigen Gewehre unterzog in der polytechnischen Gesellschaft in Berlin Hauptmann a. D. Jansen einem Vergleich. Das Geschoß des deutschen 8 mm Gewehrs legt in einer Sekunde 645 Meter zurück, das neue spanische 7 mm Gewehr 728 Meter. Die größte Schußweite beider Gewehre ist jedoch fast die gleiche: 4000 Meter. Was die Treffsicherheit der neuen Gewehre anlangt, so kann ein allerdings sehr geübter guter Schütze mit dem deutschen Gewehr auf 300 Meter in einer Minute 73 Treffer erzielen; das neue spanische Gewehr erzielt diese Treffsicherheit noch auf 500 Meter Entfernung. Auf größere Entfernungen bis 1200 Meter verringert sich jedoch die Treffsicherheit der neuen Gewehre so, daß auch nicht mehr Treffer erzielt werden als beim alten französischen Gewehr. Die Durchschlagskraft der Geschosse der neuen Gewehre ist außerordentlich groß. Man kann durch Schüsse aus einem deutschen Militärgewehr dünne Mauern in Schutt legen. Das Erforderniß eines neuen Gewehres verneinte der Vortragende. Schon bei dem jetzigen kleinen Kaliber bestehe die Gefahr, daß durch Eindringen von Staub in den Lauf, was bei Gefechten unvermeidlich ist, die Gefahr des Zersprungens der Läufe vorliege. Diese Gefahr müsse sich bei einem noch kleineren Kaliber erhöhen und beim spanischen Gewehr ist deshalb schon ein stärkerer Mantel des Laufes wie auch stärkere Metallhülsen für das Geschoß vorgesehen. Durch derartige Verstärkungen werde aber wieder die Leichtigkeit des Gewehres aufgehoben. Das französische Lebel-Gewehr bezeichnete Redner infolge der schlechten Beschaffenheit seines Magazins und weil es auch nur 3 statt 5 Patronen aufnimmt, als ein wenig brauchbares Gewehr.

Eine sehr interessante Bereicherung hat die im Erscheinen begriffene Auflage von Meyers Konversations-Lexikon durch die neue, zu dem Artikel „Deutschland" (Bd. VI) gehörige Karte: „Verbreitung der Juden im Deutschen Reich" erfahren. Das vorzüglich gestochene und sauber ausgeführte Blatt ist gemeindeweise bearbeitet und vermag somit auch über die Vertheilung in den statistisch kleinsten Gebieten genaue und zuverlässige Auskunft zu geben. Die Karte hat als einzige und erste in ihrer Art hervorragendes geschichtliches, politisches und zeitgemäßes Interesse.

Auf dem medizinischen Kongresse in Rom erzählte Prof. Todaro folgende Geschichte aus dem Leben des berühmten Physiologen Johannes von Müller. Einer seiner Zeitgenossen, Oronzio Costa von Neapel, hatte in den dortigen Gewässern das Lanzettfischchen (Amphioxus lanceolatus) entdeckt, das den englischen und russischen Forschern schon als Branchiostoma lanceolatum bekannt war. Costa erkannte dessen wahre Natur und beschrieb es als das erste und niedrigste unter den Wirbelthieren. Seine Beschreibung machte auf Müller einen gewaltigen Eindruck. Kaum hatte er sie gelesen, als er auch seiner Frau erklärte: „Liebes Kind, Du mußt mitkommen nach der Bucht von Neapel." In jenen Tagen mußte man mit der Postkutsche reisen, und erst nach einigen Wochen erreichten der große deutsche Biologe und seine Gattin die Bucht. Während er am Albergo di Roma bei Santa Lucia abtieg, ließ er sogleich einen Fischer holen, der ihm ein Exemplar des Amphioxus verschaffen sollte. Es ergab sich, daß dieser Mann Costas eigener Fischer Namens Giovanni war. Er war auch so glücklich, schon am frühen Morgen des anderen Tages ein Lanzettfischchen zu erwischen, und brachte es sofort dem Gelehrten, der noch im Bett lag. Außer sich vor Freude über seinen Besitz, steckte Müller es sogleich in Spiritus und weckte seine Frau, die, müde von der langen Reise, noch in festem Schlafe lag, mit den Worten: „Liebes Kind, steh' gleich auf, wir fahren nach Berlin zurück."

Die Betrüger mit falschen Noten. Kürzlich kamen in Friesland in Böhmen unter Eskorte von drei preußischen Gendarmen Alfred Moriz Sege, Mayer Arnstein, Sarah Schapira, Ruchem Schapira und Moses Baumgarten, sämmtliche aus Galizien, an. Alle diese stehen im Verdachte der Nachahmung österreichischer Creditpapiere und Ausgabe von falschen Noten. Dieselben hielten sich in London auf und unternahmen vor ungefähr acht Wochen einen Ausflug nach Rotterdam, wo sie festgenommen wurden. Die Verhafteten sind diejenigen Schwindler, welche, wie vor einiger Zeit gemeldet wurde, von London aus österreichische Staatsangehörige zur Abnahme von falschen österreichischen Noten zu bewegen suchten, die dazu Geneigten nach Rotterdam bestellten und ihnen dort Packete übergaben, an deren Außenseite zwar vollkommen echte Noten sich befanden, die jedoch im Innern nur in Notengröße zugeschnittene Papierstreifen enthielten. Nach durchgeführter Verhandlung wurden sie ausgeliefert und werden von Friedland nach Wien weiter transportirt werden.

Der Todesche Panzer ist am ersten Pfingstfeiertag auch in Kiel auf seine Kugelsicherheit untersucht worden. Ueber diese Probe geht der „Nordostsee-Ztg." von „sachmännischer Seite" eine Zuschrift zu, in der es heißt: „Auf die Frage des Schreibers, der Panzer scheine ihm doch ein erhebliches Gewicht zu haben, erwiderte Dowe, die Gewichtsvermehrung von ursprünglich 4 Kilogramm sei die Folge der vielfachen Beschießung; es steckten schon gegen 500 Geschosse in ihm. Der Schreiber hatte Gelegenheit, mit dem Zeigefinger das Innere eines Schußloches zu untersuchen, während ein Begleiter das Gleiche mit einem anderen Schußloche that, worüber Dowe sehr ungehalten war. Gleichzeitig hatte aber Schreiber an die Rückwand des Panzers geklopft und bemerkt, daß auf dem Grunde des Schußloches durch das Gefühl eine Metallplatte wahrnehmbar wurde, über welcher sich eine Werpolsterung mit Lederbezug befand. (?) Die Rückseite ließ sich deutlich als Pappdeckel erkennen. Auf die Aeußerung: „Da ist ja Werpolster und hinten Pappe", erwiderte Dowe: „Das ist richtig, soll aber nur das dazwischenliegende Geheimniß schützen." Was nun dieses anlangt, so besteht es höchstwahrscheinlich aus nichts Anderem, als einer Stahlplatte von vielleicht 15 : 15 cm Fläche und 20 mm Stärke, (?) Platten von dieser Stärke können unter keinen Umständen durchschossen werden. (?) Diese Stahlplatte ist auf der Papptafel befestigt, welche gleichzeitig verhindert, daß beim Belloysen die Conturen der Stahlplatte erkannt werden können. Ferner überträgt die Papptafel den Schlag des Geschosses auf die ganze Brust und ist somit doppelt unentbehrlich. Die Polsterung ist nicht nur erforderlich zum Auffangen der Stücke der zerschellten Geschosse, sondern auch zur Dämpfung des Klanges, welchen das Aufschlagen des Geschosses auf die Stahlplatte verursacht.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Vermischte Nachrichten.

— **Riebeckische Montanwerke, Halle.** Dem soeben erschienenen Geschäftsbericht für das Jahr vom 1. April 1893 bis 31. März 1894 entnehmen wir Folgendes: Das Ergebniß des Vorjahres gestattet ohne Inanspruchnahme des Gewinnvortrages und nach Vornahme der Abschreibungen in der gewohnten Höhe, eine Dividende von 10% zur Vertheilung in Vorschlag zu bringen, obwohl eine Reihe der verschiedensten Ereignisse geeignet war, auf das Gewinn-Ergebniß des soeben zurückgelegten elften Geschäftsjahres ungünstig einzuwirken. Einzelne Ursachen, wie die durch die Hausse auf dem Festmarkte nothwendig gewesene Versorgung mit theuren Materialien zur Kerzenfabrikation und der niedrige Preisstand der Fabrikate greifen bis in das Vorjahr zurück; dieses Jahr brachte besonders schwere elementare Katastrophen. Der Bericht theilt hierzu u. A. mit: Am 31. August 1893 brachen in dem zur Versorgung der unteren Anlagen auf Grube Nr. 522 bei Theißen neuangelegten Schachte die Grundwasser ein. In Folge der starken unterirdischen Auswaschungen senkte sich die Oberfläche, wodurch zwei Trockenschuppen, ein kleines Kesselhaus und zwei Naßpressen derart in Mitleidenschaft gezogen wurden, daß es rathsam schien, das Kesselhaus abzubrechen und an anderer Stelle wieder aufzurichten. Obwohl die Aufmöllgung des Schachtes und der Strecken nach fünfmonatlicher Arbeit gelang, wurde es doch für nothwendig gehalten, einen neuen Schacht zu beginnen, der Ende März d. J. fertig war. Dem Verluste dieses ersten Schachtes haben wir dadurch Rechnung getragen, daß hierfür 60 000 *M.* abgeschrieben sind. Der neue Schacht war bereits in der Ausmauerung begriffen, als sich die Katastrophe wiederholte. Ferner brach in der Nacht vom 26./27. Januar d. J. auf der Grube Paul bei Luckenau, wahrscheinlich infolge Niederfallens ausgeworfener Funken auf einem der hölzernen Förderthürme Feuer aus, das sich bei dem in dieser Nacht herrschenden orkanartigen Sturme mit solcher Gewalt und Schnelligkeit verbreitete, daß die Dächer eines großen Theiles der Betriebsgebäude niederbrannten, und die Betriebsanlagen mehr oder weniger beschädigt wurden. Da das Feuer auch den hölzernen Einbau der beiden Förderschächte ergriff, brachen die Schächte zusammen und mußten zugeschüttet werden. Mit dem dadurch unterbrochenen Betriebe der Grube war wegen Kohlenmangels auch der Betrieb der Briquettesfabrik gehindert. Einige Tage später stürzte ein Sturm den großen Dampfschornstein, welcher jedenfalls unter der Einwirkung der Flammen gelitten hatte, um, wobei auch noch die Wasserhaltungsmaschine zertrümmert wurde. Der Schaden ist ziffermäßig noch nicht zu übersehen, würde aber, abgesehen von den Schächten und dem Schornsteine, von der auf 132 647,12 *M.* festgesetzten Brandentschädigungssumme gedeckt werden können, wenn es nicht für richtiger gehalten worden wäre, an Stelle der veralteten Feuerösen für die Briquettirung der Kohlen Dampföfen anzulegen und an Stelle der vorhanden gewesenen hölzernen Förderbrücken eiserne zu bauen. Da die getroffenen Anlagen der Grube Paul nur noch mit 248 490 *M.* zu Buche standen, während allein die vom Feuer unberührt gebliebenen Objekte einen Taxwerth von rund 400 000 *M.* repräsentiren, kann von einem Verluste nur insofern gesprochen werden, als die Wiederherstellung allerdings größere Kosten in Anspruch nehmen wird, wie die Brandentschädigungssumme beträgt. Die Förderung ist, obschon auf Grube Paul durch die dortige Betriebsstörung allein ein Ausfall von circa 700 000 hl entstand, um nur 253 321 hl kleiner als im Vorjahr gewesen. Auch der Absatz von Briquettes war um 12 467 D.-Ctr. und der von Grudecoaks um 8444 D.-Ctr. geringer, während der Absatz von Naßpreßsteinen sich um ein weniges erhöhte. Die Gewinnung von Braunkohlentheer ging wiederum und zwar von 249 854 auf 245 317 D.-Ctr. zurück. Wenn trotz alledem das Gewinn-Ergebniß das des Vorjahres noch um eine Kleinigkeit übersteigt, so ist dies, neben der Verbilligung unserer Produktionskosten, der im Vorjahre vorgenommenen energischen Werthreduktion bei Inventarisirung unserer Waarenbestände zu danken. Der Gewinn stellt sich nach Abrechnung aller Geschäftsunkosten auf 1 815 383,74 *M.* (gegen 1 813 956,83 *M.* 1892/93). Hiervon sind abzusetzen: 648 776,31 *M.* Abschreibungen, 58 330,38 Mark für den gesetzlichen Reservefonds, wonach 1 108 277,05 *M.* (1 131 359,62 im Vorjahre) als Reingewinn verfügbar bleiben. Derselbe soll wie folgt vertheilt werden: 400 000 *M.* als tantiemefreie Dividende (4 Proc. auf das Aktien-Kapital), 35 413,85 *M.* Tantième des Aufsichtsraths (5 Proc. von 708 277,05 *M.*), 600 000 *M.* als Restdividende (6 Proc. vom Aktien-Kapital). Der hiernach verbleibende Rest von 72 863,20 *M.* soll nach dem Antrage für den Luckenauer Brand- und den Theißener Wasserschaden, soweit nöthig, verwendet werden. Der von früher übernommene Gewinn-Vortrag von 187 971,26 *M.* ist bei dieser Rechnung unberücksichtigt geblieben und soll aufs neue vorgetragen werden. Mit den diesmaligen Abschreibungen erreichen dieselben die Gesammthöhe von 6 394 013,54 *M.* und der Reservefonds steigt auf 818 206,72 *M.* Die mobilen Mittel der Gesellschaft betrugen am 31. März d. J. 3 033 712,88 *M.* (gegen 2 812 830 *M.* am 31. März 1893). Die Ausstände für das neue Jahr sind in nichts günstiger, denn die Markt- und Absatzverhältnisse haben sich nicht geändert und liegen auch keine Anzeichen für einen Umschwung zum Besseren vor. Die Arbeiterverhältnisse sind gegen das Vorjahr unverändert geblieben. An Löhnen wurde der Betrag von 3 008 937 *M.* gegen 3 022 157 *M.* im Vorjahre gezahlt, bei einem Arbeiterpersonale von 3254 Köpfen gegen 3315 Köpfe im Vorjahre. Der durchschnittliche Jahresverdienst eines Arbeiters, einschließlich der jugendlichen und weiblichen Arbeiter, betrug hiernach 924,12 *M.* gegen 911,66 *M.* im Vorjahre und 914,22 *M.* bezw. 844 *M.* und 791,40 *M.* in den vorausgegangenen 3 Jahren.

— **Der Silberkommission** sind drei neue Aktenstücke zugegangen. Das eine behandelt den deutschen Thalerumlauf. Danach sind an deutschen Einthalerstücken für 1 186 612 596 Mk. ausgeprägt oder unter Hinzurechnung der bis zum Schluß des Jahres 1893 in Oesterreich geprägten Vereinsthlermünzen für 1 279 960 143 Mk. Die Gesammtsumme der eingezogenen Stücke beläuft sich auf 659 247 438 Mark, sodaß danach ein Rest von 620 712 705 Mk. verbleibt. Derselbe vertheilt sich in der Weise, daß auf die Thaler aus den Jahren 1750—1816: 47 106 039 Mk., auf die von 1817—1822: 22 068 441 Mk., auf die von 1823—1856: 172 908 741 Mk., auf die deutschen Vereinsthaler 311 247 435 Mk. und auf die österreichischen Vereinssilbermünzen 67 292 049 Mk. entfallen. Wieviel von diesen Beträgen durch Einschmelzung, anderweite Verwendung, Verlust u. dergl. dem Verkehr entzogen ist, läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen. Bei Annahme eines Verlustsatzes von 17 Prozent der Prägungssumme für sämmtliche noch nicht außer Kurs gesetzten Thaler würde sich ein Gesammtbestand von rund 403 Millionen einschließlich der österreichischen Vereinssilbermünzen ergeben. Das zweite Aktenstück stellt eine Entgegnung des Herrn Dr. Arendt auf die Abhandlung des Herrn Dr. Bamberger über die Vorgeschichte der deutschen Münzreform dar. Im dritten Aktenstück verbreitet sich der Bergingenieur R. Wimmer zu Eisleben über das Vorkommen und die Nachhaltigkeit des Silbers in wirthschaftlicher Beziehung. Der Verfasser giebt eine fachmännische Uebersicht über das Vorkommen des Silbers in den verschiedenen Gegenden der Erde und in den verschiedenen Gestalten seiner Gewinnung. Auf Grund des von ihm gebotenen Materials kommt er am Schluß zu der Ansicht, daß eine Besürchtung, es werde an Silber bei Durchführung der internationalen Doppelwährung mangeln, ebenso unbegründet sei, wie die Behauptung, daß die Silberproduktion beliebig ins Ungemessene vergrößert werden könne. — Wie der „Reichanzeiger" meldet, hat sich der Freiherr von Schorlemer-Alst mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand genöthigt gesehen, aus der Kommission behufs Erörterung von Maßregeln zur Hebung und Befestigung des Silberwerths auszuscheiden. An seiner Stelle ist der Abg. von Schalscha in die Kommission berufen worden.

— **Böhmische Nordbahn.** Der Verwaltungsrath beschloß, der Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 7 Proz. vorzuschlagen, wobei sich der Gewinnvortrag, einschließlich einer rechtlichen Steuerabschreibung von 98 305 Gulden auf ungefähr 798 000 Gulden erhöht. Gleichzeitig soll für je 18 Aktien das Bezugsrecht auf eine neue Aktie zum Course von 185¼ Gulden eingeräumt werden.

— **Deutsche Militärdienst-Versicherungsanstalt in Hannover.** Der jüngste Geschäftsbericht weist folgende Resultate auf: Im Jahre 1893 wurden abgeschlossen: 22 650 Versicherungen über *M.* 25 520 514 Kapital, Bestand Ende 1893: 178 242 Versicherungen über *M.* 207 809 278.— Kapital, der reine Zuwachs pro 1893 beträgt: 15 514 Versicherungen über *M.* 17 835 298.— Kapital. Es betrugen: 1. die Prämien *M.* 9 580 200,20 gegen *M.* 8 786 413,01 im Vorjahre; 2. die Prämien-Reserve *M.* 53 031 021,56 gegen *M.* 44 322 687,14 im Vorjahre; 3. die Hypotheken *M.* 48 191 950,— gegen *M.* 42 576 750.— im Vorjahre; 4. die Effekten *M.* 2 461 475,— gegen *M.* 1 706 395,— im Vorjahre; 5. die Zinsenetmahme *M.* 1 984 634,70 gegen *M.* 1 650 331,70 im Vorjahre; 6. der Sicherheitsfonds *M.* 600 000.— gegen *M.* 586 773,43 im Vorjahre; 7. der Invalidenfonds 264 765,10 *M.* gegen 233 238,80 *M.* im Vorjahre; 8. der Dividendenfonds 1 277 728,60 *M.* gegen 1 084 904,46 *M.* im Vorjahre; 9. der Ueberschuß 316 463,01 *M.* gegen 321 507,77 *M.* im Vorjahre. — Der Zweck der Anstalt ist: 1. Wesentliche Verminderung der Kosten des Militärdienstes, Unterstützung von Berufssoldaten, Versorgung von Invaliden. Nur Knaben unter 12 Jahren finden in dieser Abtheilung Aufnahme. 2. Versicherung von Kapitalien — fällig bei Erreichung eines bestimmten Lebensalters oder bei früherem Ableben —; mit Kombinationen, welche jedem Familienvater Gelegenheit bieten zu vortheilhafter und sicherer Kapitalanlage. Prospekte versenden kostenfrei die Direktion und die Vertreter.

— **Stand der Weinberge. Weinhandel.** Man schreibt aus dem Regierungsbezirk Koblenz: Die Weinstöcke sind in fast allen weinbauenden Kreisen recht gut durch den Winter gekommen; namentlich wird es als ein günstiger Umstand bezeichnet, daß die Reben gut ausgereiftes Holz aufweisen. Nur aus dem Kreise Zell kommen Klagen, daß in Folge der großen Dürre des verflossenen Sommers viele Stöcke eingegangen sind, so daß in einzelnen Lagen außergewöhnlich umfangreiche Neupflanzungen nöthig geworden sind. Die Arbeiten in den Weinbergen sind bereits tüchtig vorwärts geschritten. Als eine segensreiche behördliche Anordnung ist von Seiten der weinbautreibenden Bevölkerung die am 13. Februar d. J. erlassene Polizeiverordnung wegen Beseitigung der sogenannten Weinbergsdrieche, welche erfahrungsmäßig der Verbreitung der Reblaus Vorschub leisten, begrüßt worden. Durch die genannte Polizei-Verordnung ist vorgeschrieben, daß in denjenigen Weinbergen, welche seit zwei Jahren nicht mehr gebaut, geschnitten und aufgebunden worden sind, die Weinstöcke auszuroden sind, während der Weinberg selbst umgegraben werden muß. Diese Anordnungen bilden eine weitere Unterstützung der auf die Bekämpfung der Reblaus abzielenden Maßnahmen. Von den 1893 er Weinen, die sich befriedigend entwickelt haben, ist noch sehr viel in erster Hand, da die Nachfrage danach bisher sehr schwach war. Im Allgemeinen herrscht z. Z. im Weinhandel eine auffallende Stille. Die Händler haben von den theuren 1892 ern reichlich eingekauft und sind bei dem schwachen Verkaufsgeschäft wenig geneigt, die neuen Weine zu ähnlich hohen Preisen zu übernehmen, während andererseits die Winzer sich nicht entschließen können, billigere Preise zu stellen. Sollte auch der diesjährige Herbst wieder einen erheblichen Ertrag bringen, so dürfte eine Ueberfüllung des Marktes und ein wesentlicher Rückgang der Preise eintreten, zumal auch die Ausfuhr in Folge der schlechten Geschäftslage in den bisherigen Hauptabsatzgebieten England und Amerika nicht unerheblich ins Stocken gerathen ist.

Marktberichte.

— **Hamburg**, 19. Mai. Oelkuchen-Markt (Originalbericht der Hall. Ztg. von Achenbach & Co., Hamburg.) In der verflossenen Woche ist das Geschäft nur still verlaufen. Die Frage nach Loko-Waare ist sehr gering gewesen, für spätere Lieferungen machte sich dagegen noch ein gewisser Begehr geltend, indem man die zur Zeit bestehenden außerordentlich billigen Preise auszunutzen suchte. Erdnußkuchen. Der Umsatz in diesem Artikel ist sehr gering gewesen. In Folge dessen sind auch die Preise für Loko-Waare zurückgegangen. Die Fabrikanten in Marseille, die in letzter Zeit mit Verkäufen auf spätere Termine sehr zurückgehalten haben, scheinen jetzt wieder geneigt zu sein, Abschlüsse zu machen, denn es sind wieder neue Offerten am Markte. In der Preislage für später hat sich nichts geändert. Wir notiren 120—162 *M.* für 1000 kg ab Hamburg, je nach Qualität. Baumwollsaatkuchen. Mehl. Loko-Waare scheint hinreichend vorhanden zu sein, und deren Preis ist daher gedrückt. In Amerika scheint man aber knapp mit Waare zu werden, denn das Angebot ist außerordentlich gering, und für die kleineren Parthien, die hier und da auftauchen, besteht man auf höheren Preisen. Wenn die Berichte wahr sind, die von Texas und Louisiana kommen, so werden bis zur anderen Ernte keine großen Zufuhren mehr zu e

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189405211-18/fragment/page=0005

warten sein. Wir notiren für hochprocentige Tegas-Waare 125 bis 139 M. für 1000 kg ab Hamburg. Cocoskuchen. Der Artikel ist verhältnißmäßig noch immer hoch im Preise. Loko-Waare ist wenig vorhanden, und für später ist das Angebot gering. Wir notiren 125 – 135 M. für 1000 kg ab Hamburg. Palmkuchen. Die Vorräthe scheinen wesentlich größer zu sein als der Bedarf, und der Preis für Loko-Waare ist daher auch sehr gedrückt. Für spätere Lieferungen behaupten die Fabrikanten ihre zurückhaltende Stellung, während aus zweiter Hand wieder Angebote im Markte sind. Wir notiren 104–107 M. für 1000 kg ab Hamburg. Leinsaatkuchen. Die Preise sind unverändert. Loko-Waare ist verhältnißmäßig billig zu kaufen, während man für Herbst und Winter höhere Preise fordert. Wir notiren 129—133 M. für 1000 kg ab Hamburg. Maiskuchen. Die Läger sind, trotz eingetroffener Zufuhren, scheinbar unbedeutend, denn es kommen wenig Offerten an den Markt. Die Preise für das Artikels später entwickeln werden, läßt sich noch nicht beurtheilen. Wir notiren 110—122 M. für 1000 kg ab Hamburg. Reisfuttermehl. Der Artikel liegt sehr darnieder. Die Angebote mehren sich von Tag zu Tag, während die Nachfrage nur gering bleibt. Wir notiren 80—87 M. für 1000 kg ab Hamburg.

— **Erfurt**, den 19. Mai. G. C. Kühlewein, Getreide, Hülsenfrüchte, Oelsaaten, Mühlenfabrikate. Während die vorhergehende Woche mehrmalige leichte Niederschläge brachte, hatten wir in letzten acht Tagen zunehmend warmes, sogar sommerlich heißes trockenes Wetter, bis sich gestern Nacht ein Gewitterregen mit darauf folgender kühlerer Temperatur einstellte. Infolge der täglich niedriger lautenden Börsennotirungen ist die Haltung im Getreidegeschäft eine noch ruhigere geworden, wobei sich der Verkehr in engsten Grenzen bewegte.

Weizen 136—145 M., Roggen 123—128 M., Gerste 140—175 Mark, Hafer 146—163 M. per 1000 Kilogr. Erbsen, gelb und grün 14—17,50 M., Victorierbsen 17,50—20,50 M., Linsen 20—35 M., Bohnen, weiß 14,75—16 M. Feldbohnen 15—16 M., Wicken — per 100 Kilogr.

— **Leipzig**, den 19. Mai. Produktenmarkt. (Bericht von Neumann u. Leopold in Leipzig.) Weizen per 1000 kg netto niedriger, inländischer 130—139 bez. Brf., ausländ. 138—142 bz. Bf. Roggen per 1000 kg netto niedriger, inländ. 114—118 bez. u. Br. Ausländ. 116–120 bez. Brf. Gerste per 1000 kg netto Braugerste —, Mahl- und Futterwaare 95–102 bez. u. Br. Malz per 50 kg netto 14 M. bez. u. Br., Ia. Saal 14—14,50 M. bz. u. Br. Hafer per 1000 kg netto, inländischer 140—150 bez. Br., ausländischer 135—150 bez. Br. Mais per 1000 kg netto, amerikan. 106—108 bez. Brf., Donau 103—105 bez. Brf. Wicken per 1000 kg netto loco 200—220 M. Erbsen per 1000 kg netto loco große 200 bis 220, do. kleine 175—185, do. Futter 140—150. Bohnen per 100 kg netto loco 15–18 M. bez. u. Br. Rüböl per 100 kg netto frei Haus hier ohne Faß, weichend, flüssiges 42,75 Brf., gefrornes —. Leinöl per 100 kg netto ohne Faß 46–47. Kleesaat per 100 kg netto loco weiß nach Qualität 110—142 bez., do. roth nach Qual. 120—140 bez., do. schwed. nach Qual. 120—150. Außerdem wurden notirt nach den Angaben der Leipziger Spritfabrik: Spiritus (unversteuert) per 10 000 Liter-Procent ohne Faß mit 50 M. Verbrauchsabgabe 47,50 M. Geld, mit 70 M. Verbrauchsabgabe 27,80 M. Geld. Dienstag, 15. Mai mit 50 M. Verbrauchsabgabe 48,20 M. Geld, mit 70 M. Verbrauchsabgabe 28,50 Mark Geld.

— **New-York**, 19. Mai. Weizen eröffnete fest infolge Deckungen der Baissiers und Berichte über Ernteschäden durch Frost. Schluß fest.

Mais allgemein fest während des ganzen Börsenverlaufs entsprechend der Festigkeit des Weizens, sowie Berichte über Frostschäden und Käufe der Baissiers.

— **Chicago**, 19. Mai. Weizen fest auf Berichte über Ernteschäden durch Frost und bessere Kabelmeldungen.

Mais allgemein fest während des ganzen Börsenverlaufs auf ungünstige Witterung.

— **New-York**, 19. Mai. Der Werth der in der vergangenen Woche eingeführten Waaren betrug 8 143 358 Dollars gegen 9 175 776 Dollars in der Vorwoche, davon für Stoffe 1 515 155 Dollars gegen 1 263 080 Dollars in der Vorwoche.

Viehmärkte.

— **Uebersicht über die Durchschnitts-Notirungen** an den bedeutendsten Viehmärkten Deutschlands und der Nachbarländer. — Die Preise stellten sich pro April 1894 pro 100 Pfund Schlachtbezw. Fleischgewicht in Mark:

A. Für Rinder.

Märkte:	Qual. I	II	III	IV	Märkte:	Qual. I	II	III
Berlin	56,88	51,00	42,13	35,00	Breslau	57,00	51,00	41,00
Hamburg	58,13	53,63	48,63	37,63	Wien (Drutsche)	54,16	50,91	46,46
Hannover	63,75–62,75				Kopenhagen	62,88	42,75	27,00
Köln*)	67,50	63,00	57,50		London (Islington)	64,20	33,75	
Frankfurt a. M.*)	64,18	58,00			„ (Deptford)	53,08–50,44		
München	62,52	57,84	51,80		Paris	73,60–49,60		
Dresden	58,33	53,50	47,50					

Die Preise sind gestiegen (+) bezw. gefallen (—) a. gegen März 1894: in Berlin in I. Qual. + 1,63, (gleich 2,91 Proz.), II. + 1,50 (3,03 Proz.) III. + 1,13 (2,76 Proz.), IV. + 0,25 (0,72 Proz.); in Hamburg in I. Qual. + 1,13 (2,22 Proz.), II. + 1,13 (2,15 Proz.), III. + 0,93 (1,95 Proz.); ferner in I. Qual. in Hannover + 2,42, Frankfurt — 1,71, München + 1,39, Dresden — Breslau + 3,50, Wien + 0,21, Kopenhagen — 0,28, Islington + 0,00, Paris + 1,60 ꝛc. — b. gegen April 1893: in Berlin in I. Qualität + 2,88 (5,33 Prozent), II. + 3,75 (7,94 Prozent), III. + 1,75 (4,33 Proz.), IV. + 0,33 (0,70 Proz.); in Hamburg in Qual. + 2,13 (3,80 Proz.), II. + 2,13 (4,14 Proz.), III. + 1,38 (2,92 Proz.); IV. + 2,43 (6,90 Proz.); ferner in I. Qual. in Hannover + 3,75, Köln + 2,00, Frankfurt + 0,04, München + 5,03, Chemnitz — Breslau + 9,00, Wien + 1,43, Islington + 0,90, Deptford + 7,32, Paris + 10,00 ꝛc. — c. gegen April 1892: in Berlin in I. Qualität — 4,00 (6,75 Prozent), II. — 4,63 (8,32 Prozent), III. — 5,62 (11,78 Proz.), IV. — 4,50 (11,40 Proz.); in Hamburg in I. Qualität — 13,62 (18,98 Proz.), II. — 10,12 (15,87 Proz.), III. — 7,12 (12,77 Proz.), IV. — 6,12 (13,99 Proz.) ꝛc.

*) Nur für Ochsen, desgleichen in Frankfurt München, Wien und Paris.

**) Hamburg notirte „gute leichte Mittelwaare" höher als „schwere Waare".

B. Für Schweine.

Märkte:	Qual. I	II	III	IV	Märkte:	Qual. I	II	III
Berlin	50,25	48,75	46,13		München	59,00—61,50		
Hamburg**)	51,06	49,50	50,32	43,81	Dresden (Lebendgew.)	45,50—42,00		
Hannover	53,25–51,00				Breslau	49,50	46,50	
Köln	57,25	54,25	51,00		Paris	70,00–52,00		
Frankfurt a. M.	60,63	58,83						

Die Preise sind gestiegen (+) bezw. gefallen (—) a. gegen März 1894: in Berlin in I. Qual. + 3,25 (6,02 Proz.), II. — 3,25 (6,25 Proz.), III. — 3,37 (6,81 Proz.); in Hamburg in I. Qual. — 3,07 (5,67 Proz.), II. — 2,88 (5,10 Proz.), III. — 2,37 (4,50 Proz.), IV. — 3,63 (7,65 Proz.); ferner in I. Qualität in Hannover — 1,42, Köln — 0,50, Frankfurt — 0,67, München — 0,50, Dresden — 2,50, Breslau — 1,00, Paris + 6,00; b. gegen April 1893 in Berlin in I. Qual. — 3,88 (7,10 Proz.), II. — 1,88 (3,71 Prozent), III. — 3,24 (6,56 Proz.); in Hamburg in I. Qualität — 3,62 (6,62 Proz.), II. — 4,68 (8,64 Proz.), III. — 3,72 (6,88 Prozent), IV. — 3,63 (7,05 Proz.); ferner in I. Qualität in Hannover — 1,25, Köln — 1,75, Frankfurt — 1,52, München + 2,00, Breslau — 2,25, Paris + 10,40 ꝛc.

C. Für Schafe.

Märkte:	Qual. I	II	III	Märkte:	Qual. I	II	III
Berlin	50,50	42,50	37,00	London (Islingt.)	77,42—44,57		
Hamburg	59,63	53,81	47,44	Paris	89,20—70,80		

Die Preise sind gestiegen (+) bezw. gefallen (—) a. gegen März 1894: in Berlin in I. Qual. — 0,50, II. — 0,13 III. — 0,13; in Hamburg in I. Qual. + 2,19, II. + 1,93, III. + 0,81; in Islington in I. Qual. — 2,63; in Paris in I. Qual. — 1,20 ꝛc. b. gegen April 1893: in Berlin in I. Qual. + 7,50 (17,44 Proz.), II. + 5,00 (13,33 Proz.), III. + 4,00 (12,12 Proz.); in Hamburg in I. Qual. + 3,38 (6,00 Proz.), II. + 3,31 (6,55 Proz.), III. + 3,56 (8,11 Proz.); ferner in Islington in I. Qual. + 3,52; in Paris in I. Qual. + 10,54 ꝛc.

— **Husum**, 19. Mai. Maarviehmarkt. Der Auftrieb an Hornvieh zum dieswöchigen Markte war besonders gering und betrug nur 696 Stück, wohingegen eine erhebliche Anzahl Schafvieh, nämlich 1380 Stück, den Markt besetzte. Das Geschäft in Hornvieh war bei dem geringen Angebot recht lebhaft. Schwere Landochsen standen gar nicht zum Verkauf. An Preisen erzielte man für zweijährige Ochsen 180—210 M., für dänische Ochse 120—190 M., für Landkühe 180—250 M. Der Markt wurde ziemlich geräumt. In Schafen und Lämmern entwickelte sich ebenfalls recht lebhaftes Geschäft, so daß der Auftrieb bis auf einen kleinen Rest ausverkauft werden konnte. Die Preise erfuhren eine nicht unbeträchtliche Erhöhung. Es kosteten Schafe mit zwei Lämmern 38—48 M., Hammel mit Wolle 26—29 M.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 19. Mai. Wind: NWR., Wetter: kühler, heiter. — Für die Börse scheint jetzt erst der April gekommen zu sein, so wechselt täglich die Stimmung. Gestern noch hatten wir von einem erneuten scharfen Rückgang zu berichten und heute ist wieder eine Hausse von mehreren Mark zu verzeichnen. Die Baissiers scheinen zur Besinnung gekommen zu sein und einzusehen, daß eine weitere Tiefspekulation wenig Chancen mehr biete, denn die Firmen, die gestern noch verkauften, deckten heute lebhaft. Auch aus der Provinz lagen einige Kaufordres und Acceptationen vor, dazu kamen die etwa 3/8 Cents höheren Notirungen Amerikas und die hier stark abgekühlte Temperatur, die ein weiteres Sinken nicht aufschließt, und weiter noch der Mangel an rentirenden Offerten des Auslandes, um die Preise für Weizen wie für Roggen von Anfang der Börse an stetig in die Höhe zu treiben, bis Roggen mit etwa M. 2,50 und Weizen mit etwa M. 2 Gewinn schloß. Der Verkehr auf dem Effektivmarkt läßt dagegen noch recht zu wünschen übrig. Die Mühlen zeigen noch wenig Lust, ihre Läger zu erhöhen und der Umsatz blieb deshalb noch schwach. Im Allgemeinen ist die heutige Tendenz eine wesentlich bessere, wenn auch im Großen und Ganzen noch immer abwartende zu nennen, da der Getreidehandelsverkehr einen bedeutenden Umfang noch immer nicht angenommen hat. Das zum Schluß verbreitete Gerücht, daß sich in New-York ein Haussekonsortium gebildet habe, trug natürlich das Seinige zur Befestigung der Stimmung bei. Weizen notirt für vordere Sichten circa M. 1,50, für Herbst M. 2, Roggen für Mai-Juni und Herbst M. 2,25, für Juli sogar M. 3 höher. — Auch Hafer war im Anschluß an Brodgetreide recht fest und insbesondere vordere Termine in Deckungen gesucht. An rentirenden russischen Offerten fehlt es, da England wieder höhere Preise zahlt, als hier bewilligt werden. Der Preisgewinn betrug für Mai M. 3, für Juni M. 2,75, für Juli M. 2 und für Herbst M. 1. — Mais war ruhig bei gut behaupteten Preisen. — Auf Rüböl wirkte die bessere Stimmung des Getreidemarktes ebenfalls günstig ein, so daß einige kleine Käufe genügten, die Course um 50 resp. 30 ₰ in die Höhe zu treiben. — Spiritus war auf etwas schwächere Lokozufuhr und einige Deckungskäufe fester und schließt für spätere Sichten 30 ₰ höher, laufender Termin und Lokonotiren wie gestern.

Magdeburger Börse vom 19. Mai.

Magdeburger Stadt-Obligationen	4	1/1	1/7	103,70 G
do.	3½	1/1	1/7	98,00 GB
Chemische Fabrik Buckau Obligationen	4½	1/1	1/10	— —
Wittenberg in Magdeburg. Allgem. Versicher.-Gesellsch. Actien per St. à 300 Mk. voll gez.		30	33½	— —
Magdeburger Feuer-Versicherungs-Actien per St. à 3000 Mk. mit 20% Einz.		202	150	— —
do. Hagel-Versicherungs-Actien per St. à 1500 Mk. mit 33⅓% Einz.		0	45	660,00 G
do. Lebens-Versicherungs-Actien per St. à 1500 Mk. mit 20% Einz.		25	20	415,00 G
do. Rückversich.-Actien per St. à 300 Mk. voll gez.		45	45½	— —
Rückversich.-Verein d. M. Wolf-Asseс. per St. à 300 Mk. mit 20% Einz.	4	31½	69½	— —
Actien-Brauerei Neustadt-Magdeburg	4	8½	91½	— —
Chemische Fabrik Buckau Actien	4	6	84½	114,00 G
Elbfahrt Gas-Actien	4	10	101½	— —
„Kette" Elbschiff-Gesellschafts-Actien	4	1½	11½	— —
Magdeburger Bade- und Waschanstalt	4	4½	31½	— —
do. Bergwerks-St.-P. Actien	4	33½	209½	— —
do. Strassenbahn-Actien	6	6	61½	180,00 G
Sudenburger Maschinenfabrik-Actien	4	24	141½	— —
Zucker-Raffinerie-Kasse-Actien	4	5	51½	107,00 GB
Magdeburger Zuckerraffin. St.-Actien	6	0	54½	— —
do. St.-Prior.		0	—	— —

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

• **Berlin**, 19. Mai. Weizen (mit Ausschluß von Kaufweizen) per 1000 Kilogr. Loco unbelebt. Termine fest und höher, get. 50 To., Kündigungspreis 132,5 Mk. bez., loco 126 bis 136 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqualität 130 Mk. bez., gelber märkischer Mk. ab Bahn bez., weißer — Mk. ab Boden bez., per diesen Monat 132,5—132,75 Mk. bez., Durchschnittspreis — Mk. bez., per Juni 132,5—132,75 Mk. bez., per Juli 133,25 bis 133,5—133,25 Mk. bez., per August — Mk. bez., per September 134,75—135,25—134,25 bis 135 Mk. bez., per Oktober 135,75—136 Mk. bez., per November — Mk. bez.

Roggen per 1000 Kilogr. loco schwacher Handel. Termine höher, gekündigt 950 Tonnen, Kündigungspreis 108½ Mk. bez., loco 107—113 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqualität 109,5 Mk. bez., inländischer guter 108,5—111 Mk. ab Bahn und frei Haus bez., polnischer — Mk. ab Bahn bez., per diesen Monat 109,5—109,25—110 Mk. bez., Durchschnittspreis — Mk. bez., per Juni 110,5—111,25—111 Mk. bez., per Juli 111,5—112,5 bis 112 Mk. bez., per August — Mk. bez., per September 113,25—114,5—113,75 Mk. bez., per Oktober 113,75—114,5 Mk. bez.

Gerste per 1000 Kg. still, große und kleine 130—165 Mk. bez., Futtergerste 92 bis 125 Mk. nach Qualität.

Hafer per 1000 Kilogr. loco still, Termine stetigend, gekündigt 400 Tonnen, Kündigungspreis 128 Mk. bez., Loco 126—166 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqualität 132 Mk. bez., pommerscher mittel bis guter 130—150 Mk. bez., feiner 151—162 Mk. bez., schlesischer mittel bis guter 132—152 Mk. bez., feiner 153—164 Mk. bez., preußischer mittel bis guter 126—150 Mk. bez., feiner 151—162 Mk. bez., russischer mittel bis guter 130—140 Mk. bez., feiner 142—156 Mk. bez., per diesen Monat 126,75 bis 130 Mk. bez., Durchschnittspreis — Mk. bez., per Juni 124,5—126 Mk. bez., per Juli 123,5—123 Mk. bez., per August — Mk. bez., per September 112—112,75—112,5 Mk. bez., per Oktober — Mk. bez.

Mais per 1000 Kg. loco matt, Termine still, gekündigt 700 Tonnen, Kündigungspreis 94,5 Mk., Loco 98—104 Mk. nach Qualität, per diesen Monat 95 Mk. bez., Durchschnittspreis — Mk. bez., per Juni 94 Mk. bez., per Juli — Mk. bez., per August — Mk. bez., per September 96—95,25 Mk. bez., per Oktober — Mk. bez.

• **Nordhausen**, 19. Mai. Weizen 132,5—133,50 Mk., Roggen 122,50—123,25 Mk. Gerste 110,00—115,25 Mk. Hafer 115,00—116,00 Mk.

• **Magdeburg**, 19. Mai. (Gebrüder Friedeberg.) Landweizen 136—140 Mk. Weißweizen — Mk. bez., glatter englischer Weizen 129—137 Mk., Kaukweizen 128—133 Mk., Roggen 117—121 Mk., Chevaliergerste 165—185 Mk., Landgerste 135—165 Mk., Hafer 135—150 Mk. für 1000 Kg.

• **Breslau**, 19. Mai. Roggen per Mai 111,00 Mk., per Mai-Juni —,— Mk. bez., per Juni — Mk. bez., per Juli — Mk. bez., per Aug. — Mk. bez.

• **Stettin**, 19. Mai. Weizen loco fester, 130—131 Mk., per Juni-Juli 133,00 Mk., Juli-Aug. — Mk., per September-Okt. 135,50 Mk. — Roggen loco fester, 105—108 Mk., per Juni-Juli 109,00 Mk., per August —,— Mk., per Sept.-Okt. 111,50 Mk. Pommerscher Hafer loco 130—140 Mk.

• **Köln**, 19. Mai. Weizen alter hiesiger loco —,—, neuer hiesiger 14,75, fremder loco 15,00, per Dezember —,—. Roggen hiesiger loco 12,50, fremder loco 13,15, per Dezember —,—. — Hafer alter hiesiger loco —,—, neuer hiesiger 14,50, fremder 14,75.

• **Mannheim**, 19. Mai. Weizen per Mai 13,75 Mk., per Juli 13,35 Mk., per Nov. 13,60. — Roggen per Mai 11,90 Mk., per Juli 10,85 Mk., per Nov. 11,50 Mk. — Hafer per Mai 13,50 Mk., per Juli 13,10 Mk., per Nov. 11,90 Mk. — Mais per Mai 10,10, per Juli 10,10, per Nov. 10,25.

• **Hamburg**, 19. Mai. Weizen loco ruhig, holsteinischer loco neuer 132—135 Mk. — Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco neuer 122—126 Mk., russischer loco ruhig, Transito 73—75. — Hafer ruhig. Gerste ruhig.

• **Wien**, 19. Mai. Weizen per Frühjahr — Gd., — Br., per Mai-Juni 6,85 Gd., 6,95 Br., per Herbst 7,20 Gd., 7,22 Br. — Roggen per Frühjahr — Gd., — Br., per Mai-Juni 5,35 Gd., 5,55 Br., per Herbst 5,90 Gd., 5,92 Br. — Mais per Mai-Juni 4,89 Gd., 4,91 Br. — Hafer per Frühjahr — Gd., — Br., per Mai-Juni 6,70 Gd., 6,81 Br., per Herbst 6,04 Gd., 6,06 Br.

• **Pest**, 19. Mai. Weizen besetzigt, per Mai-Juni 6,78 Gd., 6,80 Br., per Herbst 7,04 Gd., 7,06 Br. — Roggen per Herbst 5,50 Gd., 5,52 Br. — Hafer per Mai-Juni — Gd., — Br., per Herbst 5,65 Gd., 5,67 Br. — Mais per Mai-Juni 4,78 Gd., 4,76 Br., per Juli-August 4,88 Gd., 4,90 Br.

• **Paris**, 19. Mai. (Anfangsbericht.) Weizen fest, per Mai 18,20, per Juni 18,55, per Juli-August 18,80, per Sept.-Dez. 19,10. — Roggen ruhig, per Mai 12,75, per Sept.-Dez. 12,55.

• **Paris**, 19. Mai. (Schlußbericht.) Weizen behauptet, per Mai 18,35, per Juni 18,65, per Juli-August 18,85, per Sept.-Dez. 19,00. — Roggen ruhig, per Mai 12,75, per Sept.-Dez. 12,55.

• **Amsterdam**, 19. Mai. Weizen auf Termine geschäftslos, per Mai —, per Nov. —. — Roggen loco —, auf Termine behauptet, per Mai 90, per Juli —, per Oktober 93.

• **Antwerpen**, 19. Mai. Weizen ruhig. — Roggen ruhig. — Hafer ruhig. — Gerste flau.

• **London**, 19. Mai. An der Küste 6 Weizenladungen angeboten.

• **New-York**, 19. Mai. (Telegramm). Rother Winterweizen 58½, Weizen per Mai 57½, per Juni 58½, per Juli 59¾, per Dezember 64½. — Mais per Mai 43, per Juni 42, per Juli 43½, Mehl 2,25. — Getreidefracht 1.

• **Chicago**, 19. Mai. (Telegr.) Weizen per Mai 58⅞, per Juni 56¾, per Juli —, Mais per Mai 36½.

Zucker.

• **Hamburg**, 19. Mai. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Mai 11,85, per Juni 11,80, per August 11,57½, per Oktober 11,25. Stetig.

• **Paris**, 19. Mai. (Telegramm.) Schlußbericht.) Rohzucker ruhig, 88 % loco 30,25 à 30,50. Weißer Zucker ruhig. Nr. 3 per 100 Kg. per Mai 32,37½, per Juni 32,00, per Juli-August 32,50, per Oktober-Januar 31,50.

• **Magdeburg**, 19. Mai. (Telegramm.) 96 Prozent Javazucker loco 14½ ruhig. Rüben-Rohzucker loco 11½ ruhig.

Kaffee.

• **Havre**, 19. Mai. (Telegramm von Peimann, Ziegler u. Co.) Kaffee in Neu-Yorl schloß mit 30 Points Hausse.

• **Havre**, 19. Mai. (Schlußbericht.) (Telegramm von Peimann, Ziegler u. Co.) Kaffee good average Santos per Mai 99,50, per September 94,00, per Dezember 88,50. Behauptet.

• **Amsterdam**, 19. Mai. Java-Kaffee good ordinary 51½.

Petroleum.

• **Berlin**, 19. Mai. Petroleum. Raffinirtes Standard white per 100 Kg. mit Faß in Posten von 100 Ctr. Tonne —,—. Gekündigt — Kg. Kündigungspreis — Mk. Loco 18,6 Mk., per diesen Monat — Mk.

• **Hamburg**, 19. Mai. Petroleum loco still, Standard white loco 4,90 Br.

• **Bremen**, 18. Mai. (Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. Ruhig. Loco 4,75 B.

• **Stettin**, 19. Mai. Petroleum loco 9,10.

• **Antwerpen**, 19. Mai. (Schlußbericht.) Raffinirter Type weiß loco 11⅞ bez. u. Br., per Mai 11⅞ Br., per Juni-Juli 11⅞ Br., per September-Dezember 12½ Br. Ruhig.

Spiritus.

• **Berlin**, 19. Mai. Spiritus mit 50 Mark Verbrauchsabgabe per 100 Stück à 100 Prozy. = 10 000 Proz. nach Tralles. Gekündigt — L. Kündigungspreis —, Loco mit Faß — per diesen Monat —.

Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe. Termine behauptet. Gekündigt — Liter, Kündigungspreis — Mk. Loco mit Faß —, per diesen Monat 32,2 bez., per Juni 31,7—32,9—32 8 bez., per Juli 33,2—33,4—33,3 bez., per August 33,7—34—33,8 bez., per September 34,5—34,7—34,5 – 34,1 bez., per Oktober 34,6—34,7.

• **Nordhausen**, 19. Mai. Branntwein 45 Prozent für 100 Kilogr. ohne Faß ab Bahnhof 57,00—59,00 Mk. Branntwein 40 Prozent für 100 Kilogramm, desgleichen 52,90—54,00 Mk., nach Angabe der Kommission der hiesigen Branntweinfabrikanten durch die Handelskammer notirt.

• **Hamburg**, 19. Mai. Spiritus ruhig, per Mai-Juni 17½ Br., per Juni-Juli 17½ Br., per Juli-August 18 Br., per August-September 18½ Br.

• **Breslau**, 19. Mai. Spiritus per 100 Liter 100 Procent excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben. Loco ohne Faß 46,40. Mk. do. 70 Mark Verbrauchsabgaben per Mai 28,60, do. do.

• **Stettin**, 19. Mai. Spiritus loco unverändert mit 70 Mk. Konsumsteuer 27,90, per Mai 27,90, per August-September 28,50.

• **Posen**, 19. Mai. Spiritus loco ohne Faß (50er) 45,10, do. loco ohne Faß (70er 25,40, Matter.

• **Paris**, 19. Mai. Spiritus fest, per Mai 32,25, per Juni 32,50, per Juli-August 32,75, per September-Dezember 32,75.

Oele. Oelsaaten. Fettwaren.

• **Berlin**, 19. Mai. Rüböl per 100 Kilogramm mit Faß. Termine festen. Gekündigt mit Faß 400 Ctr. Kündigungspreis 42,1 Mk. Loco mit Faß —, ohne Faß —, per diesen Monat 42—41,9—42,2 bez., per Juni —, per September —, per Oktober und November 42,6—42,7 Mk., per Dezember —.

• **Breslau**, 19. Mai. Rüböl per Mai 43,50, per Oktober 44,00.

• **Köln**, 19. Mai. Rüböl loco 48,00, per Mai 46,30 Br, per Oktober 46,20.

• **Hamburg**, 19. Mai. Rüböl (unverzollt) matt, loco 43.

• **Stettin**, 19. Mai. Rüböl loco unverändert, per Mai 42,20, per September-Oktober 42,50.

• **Paris**, 19. Mai. (Telegramm.) Rüböl fallend, per Mai 44,75, per Juni 45,00, per Juli-August 45,00, per September-Dezember 45,50.

Futterstoffe und Düngemittel.

• **Hamburg**, 19. Mai. Futterstoffe. Palmkuchen, deutsche 105 Mk. für 1000 Kg. angeboten. Cocosnußkuchen, deutsche 150—154 Mk. für 1000 Kg. angeboten. Baumwollsaatkuchen 130 Mk. für 1000 Kg. angeboten. Erdnußkuchen 125—155 Mk. für 1000 Kg. für geboten. Rapskuchen 115—130 Kg. für 1000 Kg. angeboten. Leinkuchen 140 Mk. auf 1000 Kg. angeboten. Palmkernschrot 100 Mk. für 1000 Kg. zu notiren.

• **Hamburg**, 18. Mai. Chilisalpeter. Preise: Loco 9,80 Mk.

• **London**, 17. Mai. Chilisalpeter 9 sh. 9 d. für gewöhnliche, 10 sh. für chemische Sorten.

Hülsenfrüchte.

• **Berlin**, 18. Mai. (Amtlich.) Erbsen, gelbe, zum Kochen 24—40 Mk. — Speisebohnen, weiße 20—50 Mk. — Linsen 30—70 Mk. per 100 Kg. — Erbsen per 1000 Kg. Kochwaare 140—175 Mk. bez., Futterwaare 120—138 Mk. nach Qual., feine Victoria-Erbsen 170—205 Mk.

Stroh. Heu.

• **Berlin**, 18. Mai. (Amtlich.) Richtstroh 5,80—6,16 Mk. — Heu 8,80 bis 6,60 Mk. per 100 Kg.

• **Nordhausen**, 19. Mai. Richtstroh 5,50—6,00 Mk. — Heu 8,00—9,00 Mk. für 100 Kg.

Mehl.

• **Berlin**, 19. Mai. (Amtlich). Weizenmehl Nr. 00 18,50—16,50 bez., Nr. 0 16,25—14,50 bez. Feine Marken über Notiz bezahlt. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 14,50—14,00 bez., do. 1 Marken Nr. 0 u. 1 15,50—14,50 bez., Nr. 1,50 Mk. höher als Nr. 0 und 1 per 100 Kg. brutto incl. Sack.

• **Berlin**, 19. Mai. (Amtlich.) Roggenmehl Nr. 0 u. 1 per 100 Kg. brutto incl. Sack. Termine festigend. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — Mk., per diesen Monat, per Juni und per Juli 14,3—14,4 bez., per August 14,4—14,5 bez., per September 14,55—14,65 bez. per Oktober —,—.

Kartoffeln. Stärke. Kartoffelmehl.

• **Berlin**, 18. Mai. (Amtlich.) Kartoffeln per 100 Kg. 4,00—4,00 Mk.

• **Dunkelfelde**, 18. Mai. Kartoffelstärke. Tendenz: lustlos. Notirungen für 100 Kg. Kartoffelstärke. Primawaare prompt 15,00—15,50 Mk. Lieferung 15,00 bis 15,50 Mk. — Kartoffelmehl Primawaare 15,00—15,25 Mk., Lieferung 15,00—15,25 Mk., Superioreinkauf 15,25—15,75 Mk., Superiorverkauf 16,00—16,75 Mk. Dextrin weiß und gelb prompt 20,75—21,25 Mk. — Capillar-Syrup 44 Gd. prompt 18,25—18,75 Mk. — Traubenzucker prima weiß gerasselt 18,50—19,00 Mk.

• **Nordhausen**, 19. Mai. Kartoffeln 3,00—2,80 Mk. für 100 Kg.

Butter. Eier. Fleisch.

• **Berlin**, 18. Mai. (Amtlich.) Amtsfleisch von der Keule 1.20—1,60 Mk. Bauchfleisch 0,90—1,20 Mk. Schweinefleisch 1,00—1,20 Mk. Kalbfleisch 0,90—1,60 Mk. Hammelfleisch 0,80—1,40 Mk. Butter 2,00—2,80 Mk. per 1 Kg., Eier 60 Stück 2,00—3,60 Mk.

• **Nordhausen**, 19. Mai. Landbutter 2,00 Mk., Speisebutter 2,20—2,40 Mk. Eier 3,30—3,60 Mk., Eier (das Schock) 2,80—2,90 Mk., 0,93—0,87 Mk. für 1 Kg. — Käse das Schock 3,50—3,00 Mk. — Rindfleisch 1,10—1,40 Mk. von der Keule (ohne Knochen) 1,60 Mk. Schweinefleisch 1,20—1,40 Mk. Geräucherter Spek 1,00 bis 1,80 Mk. Hammelfleisch 1,10—1,00 Mk. Kalbfleisch 1,10—1,00 Mk.

Baumwolle und Wolle.

• **Leipzig**, 18. Mai. Notirungen zur Zeit Mk. 2a Plata Contract B 5. April — Mk., Mai 3,20 Mk., Juni 3,22½ Mk., Juli 3,22½ August 3,25 Mk., September 3,25 Mk., Oktober 3,27½ Mk., November 3,5 Mk., Dezember 3,29½ Mk., Januar 3,25 Mk., Februar 3,37½ Mk., März-April 3,40 Mk. Tagesumsatz 70 000 Kg. Tendenz: Schwach.

• **Bremen**, 19. Mai. Geschäftslos. Baumwolle. Upland middling, loco 37½ Pfg.

Metalle.

• **Breslau**, 19. Mai. Zink: unnotirt.

• **Amsterdam**, 19. Mai. Banca-Zinn 45.

• **London**, 19. Mai. Silber in Barren 25½.

• **London**, 19. Mai. Quecksilber 1. 6 Strl. 11. 5 Strl. 19 sh. 10½ sh.

• **Glasgow**, 18. Mai. (Anfangsbericht.) Roheisen. Mixed numbers warrants 41 sh. 11½ d. Stetig.

• **Glasgow**, 19. Mai. (Schlußbericht.) Roheisen. Mixed numbers warrants 41 sh. 6 d.

• **New-York**, 17. Mai. Zinn Straits 19,80 Doll. Eisen Nr. 1 Coltnez 21,50 Doll

Wetteraussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg.

[Nachdruck verboten.]

Dienstag, den 22. Mai.

Vielfach heiter bei Wolkenzug, frische Winde, normale Temperatur.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.
Saale und Unstrut.

					Fuß.	Wuchs
Straußfurt	20. Mai	+ 0,90.	21. Mai	+ 0,90.		
Halle	" "	+ 1,94.	" "	+ 1,82.	0,02	—
Trotha	" "	+ 1,60.	" "	+ 1,56.	0,04	—
Nieleben	18. "	+ 1,33.	19. "	+ 1,22.	0,11	—

Elbe.

Ruhig	19. Mai	+ 0,52.	19. Mai	+ 0,36.	0,16	—
Dresden	" "	— 0,82.	" "	— 0,85.	0,07	—
Wittenberg	" "	+ 2,12.	" "	+ 2,05.	0,07	—
Barby	" "	+ 1,78.	" "	+ 1,80.	—	0,02
Magdeburg	" "	+ 1,57.	" "	+ 1,54.	0,04	—
Mittenberge	" "	+ 1,96.	" "	+ 1,92.	0,04	—

Rotationsdruck der „Halleschen Zeitung" Halle (S.), Leipzigerstraße 87.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189405211-18/fragment/page=0006

Feuilleton-Beilage der Halleschen Zeitung.

№ 116. Halle a. S., Montag, den 21. Mai 1894.

Familie Hartwig.

[14] Roman von Ernst Eckstein. (Nachdruck verboten.)

Nach einer kurzen Pause fuhr der Schuldirektor fort: Man muß hier genau unterscheiden, ob wirkliche, ernste Talente in Frage kommen oder nur das Gedächtniß. O, das wird namentlich von den Laien beständig verwechselt! Gerade im Anfang spielt das Gedächtniß bei den Fortschritten unserer Kinder die Hauptrolle. Hundert Mal hab ich's erlebt, daß Schüler der untern Klassen den meisten ihrer Kommilitonen bei Weitem voraus waren, um dann später in Prima, wo mehr der Verstand und die Urtheilsfähigkeit die entscheidende Rolle spielen, kläglich hinabzurutschen. Doktor Schubart jedoch ist die Persönlichkeit, diese Unterschiede aufs kleinste herauszufühlen! Einzelne Züge, die er mir von dem Knaben erzählt hat, tilgen auch mir jeden Zweifel. Wenn sich das Kind nur halbwegs normal entwickelt, werden Sie Ihre Freude an ihm erleben und Gott danken, daß er Ihnen den Doktor Schubart ins Haus geschickt!

Die Augen Hartwigs sprühten vor heller Freude.

Wir wollen's hoffen! sprach er zurückhaltend. Uebrigens habe ich den Doktor Schubart auch ohne dies gern! Das ist noch ein Mann, der es versteht — so wie Sie, Herr Direktor —, mit unser einem ruhig und klar ein vernünftiges Wort zu sprechen, ohne immer den Pfiffigen und Studirenden herauszukehren, der hoch über uns steht und nur so aus Gnade sein Licht leuchten läßt. Ich bin ja der Letzte, der nicht begreifen möchte, daß es was Höheres ist, Wissenschaft und Gelehrsamkeit zu betreiben, als Hosen und Westen zu machen. Aber schließlich hat man doch seine fünf Sinne beisammen, und gar so bornirt und kenntnißlos wie zum Beispiel der Herr van Hees uns vermuthet, sind wir halt auch nicht.

Natürlich! Jeder nach seiner Art! Wir können nicht alle Griechisch und Sanskrit verstehen. Wie kommen Sie übrigens grade auf Herrn van Hees?

Haben Sie nicht seinen Artikel gelesen über das letzte Konzert im Stadtpark? Da will er ein Stück, das der Kapellmeister komponirt hat, recht in die Gosse treten und schreibt kurzerhand, das klägliche Machwerk sei eine würdige Geistesnahrung für Schuster und Schneider! Als ob wir nicht auch etwas Gutes lieber hörten, als etwas Schlechtes!

Nun, Herr van Hees meint das wohl nicht so schlimm! Leute, die mehr Musik hören als die Handwerker, haben natürgemäß auch einen feinern Geschmack, denn der Geschmack will geschult sein. Grade wie Sie zum Beispiel besser wissen als ich, ob ein Rock sitzt oder Falten schlägt. Mehr will Herr van Hees ohne Zweifel nicht sagen.

Aber er drückt sich ungeschickt aus. Mich persönlich läßt die Sache ja kalt . . . Was liegt mir daran, ob sich der Herr van Hees in seinem riesigen Radmantel für was Apartes hält. Nur meine Frau ärgert sich. Na, und sie hat ja auch Grund dazu! Grade sie, die vielleicht mehr Französisch versteht, als manche Beamtenfrau! Und sehen Sie, früher, als wir erst eben verheirathet waren, und das Geschäft ging noch ein bischen mäßig, sodaß ich die Sonntage ganz für mich hatte, da hat sie mir oft den halben Nachmittag vorgelesen — Beckers Weltgeschichte und die Romane von Walter Scott und von Ruppius, denn sie hat einen Vortrag, meine Elisabeth, einen Vortrag . . .

Das freut mich! sagte der Schulmann. Ich nehme es doppelt hoch auf, wenn ein Mann der steten und eifrigen Tagesarbeit in seinen karg bemessenen Mußestunden noch so viel Sinn für das Ideale bekundet . . .

Na ja . . . Aber hauptsächlich war's die Elisabeth — und nur in der ersten Zeit. Jetzt, Herr Direktor, komm ich nun schon seit langen Jahren absolut nicht mehr zur Weltgeschichte. Das ist vorüber. Ich bin jetzt froh, wenn ich den Grönstädter Anzeiger lese und Sonntag Abends hier und da mal etwas in der häuslichen Chronik — etwas von Elektricität, wenn der Edison wieder was Neues entdeckt hat, oder von Afrikareisen.

Die Zeit kehrt vielleicht wieder, sobald Ihre Kinder mal groß und versorgt sind.

Ja, wenn die Grethe ein Bube wäre! Hundertmal hab ich das schon bedauert! Die hat Sinn fürs Geschäft, und die geschickteste Hand, die mir noch vorgekommen! Wär die ein Junge, so könnte ich in fünf, sechs Jahren die Hauptsorge auf sie abwälzen! Aber ich will nicht klagen! So alt bin ich noch nicht, und ich müßte auch lügen, wenn ich behaupten wollte, ich hätt's nun über! Im Gegentheil: das Arbeiten und etwas Zustandebringen, das ist und bleibt mir das Liebste auf Gottes Welt. Man hat so ein gutes Gefühl, wenn man sich sagen darf: Was du da hast und bist, das verdankst du dir selber! Und aus eigner Kraft ringst du nun weiter, frisch, muthig und stark, und kommst von Tag zu Tag höher hinauf.

Der Gymnasialdirektor wiegte das breitmähnige Haupt.

Auch etwas Glück gehört zu der Sache, meinte er nachdenklich.

Nun ja, natürlich, man muß gesund bleiben . . .

So meine ich es nicht. Gesundheit ist Vorbedingung. Aber dem fleißigsten Arbeiter und dem sorgsamsten Rechner kann es passiren, daß ihm sein Stern plötzlich untreu wird . . .

Daran glaub ich nicht recht, sagte der Schneidermeister. Wenn ich die Unglücksfälle an Leib und Leben außer Betracht lasse — für die ja freilich kein Herrgott einstehen kann —, so bin ich der Ansicht, wer etwas thut und sich ordentlich rührt, der bringt es zu was, und wer nichts hat, ist ein Lump! Verzeihen Sie, wenn das ein bischen handwerkermäßig herauskömmt; aber ich rede halt, wie mir der Schnabel gewachsen ist.

Ei, ei, das ist ja ein kühnes Axiom, Herr Hartwig, lächelte Ploch. Sie haben gut reden: Ihnen ist bis auf den heutigen Tag alles nach Wunsch gegangen. Sie sprechen fast wie der Hausvater in Schillers Glocke, von dem es da heißt:

Rühmt sich mit stolzem Mund:
Fest wie der Erde Grund
Gegen des Unglücks Macht
Steht mir des Hauses Pracht.

Aber dann heißt es auch weiter:

Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten,
Und das Unglück schreitet schnell . . .

Ja wohl, ich kenne das! nickte der Schneidermeister. Ich hab es sogar als blutjunger Bursch auswendig gelernt. Aber ich meine, das kommt vor dem großen Brand, wo's dann weitergeht:

Einen Blick
Nach dem Grabe
Seiner Habe
Sendet noch der Mensch zurück . . .

Solche Fälle nehm ich natürlich aus. Eh's eine Feuerversicherung gab, war man hier vollständig machtlos. — Jetzt aber; Gott sei Dank . . .

Nun, Herr Hartwig, man kann diese Feuersbrunst auch symbolisch nehmen, bildlich für jede unvorhergesehene Katastrophe . . .

Zum Beispiel?

Ja, mein Gott, da giebt's ja verschiedene Möglichkeiten . . Concurrenten vielleicht?

Auch das . . .

Herr Direktor, glauben Sie mir: wer heutzutag ehrliche und solide Arbeit liefert, der braucht die Concurrenz nicht zu fürchten! Das ist nur ein Schlagwort, mit dem sich die Unfähigkeit zu entschuldigen sucht. Verdienen muß Jeder, und wenn ich nur das verdiene, was recht ist, so kann mich kein Wettbewerb unterbieten.

Ich verstehe nicht viel von geschäftlichen Dingen, sagte der Schulmann zögernd, aber an Ihrer Stelle . . . Nun, ich will Ihnen ganz gewiß nicht die Unbefangenheit rauben! Vielleicht — fügte er mit einem liebenswürdigen Lächeln hinzu — spukt bei mir noch ein Rest jenes altclassischen Aberglaubens, der sich auf die Bedenklichkeit der sogenannten Hybris bezog . . .

Das verstehe ich nicht.

Hybris, — so nannten die Griechen den menschlichen Uebermuth, das allzu vertrauende Selbstgefühl, das die Götter in ihrem Bewußtsein als Schicksalslenker beleidigte . . .

Nun, Herr Direktor, ich will nicht hoffen, daß ich mich ausgedrückt habe, als wär' ich ein Geldprotz wie der Herr Bäcker-

meister, Ihr Hauswirth! Dem allerdings scheinen die Tausende, die er alljährlich zurücklegt, grausam zu Kopfe zu steigen — Ich aber..

Nein, nein! Sie fassen das unrichtig auf. Nicht etwa Ihre Bescheidenheit im Verkehr mit den Menschen hab' ich in Zweifel gezogen ...

Die Thür ging auf. Die Tochter des Gymnasial-Direktors erschien — völlig in Schwarz wie immer, schmal und endlos, in der Hand ein paar Rosen. Fräulein Johanna Ploch kam von dem städtischen Kirchhof; die frischen Blumen hatte sie auf dem Grab ihrer Mutter gepflückt, um das Portrait Fridolin Steinebachs heute, als am Geburtstag des Todten, sinnig damit zu schmücken. Beim Anblick des Mannes, der da ihrem Papa gegenüber saß, prallte sie heftig zurück. Die Anwesenheit eines Fremden paßte so ganz und gar nicht in ihre schwermüthig-ernste Stimmung.

Hartwig jedoch war emporgesprungen. Er bat um Entschuldigung, daß er so lang schon den Herrn Direktor belästigt habe, und neigte sich tief vor dem bleichen, hagern Geschöpf mit den lattenähnlichen Gliedmaßen und dem guten, häßlichen Kindergesicht. Ihr Anblick flößte ihm stets eine heimliche Rührung ein, zumal er ja wußte, mit welcher unendlichen Zärtlichkeit diese arme Johanna von ihrem Vater geliebt wurde.

Der Schulmann reichte ihm freundlich die Hand.

Nichts für ungut, Herr Hartwig! Das mit der Hybris besprechen wir bei Gelegenheit. Es ist mir natürlich im Traume nicht beigefallen, Sie irgend bemängeln zu wollen!

Und Theophil Ploch beugte sich wieder auf seine Excerpte, nachdem er den kurzen Bericht seiner Tochter feucht-schimmernden Auges gehört und belobt hatte.

Johanna trat in den häkelarbeit-überladenen Salon und steckte die Rosen vorsichtig in den Epheukranz.

Du Guter! sagte sie halblaut mit einem Blick voll unsäglicher Trauer und Sehnsucht auf das hellschimmernde Porzellanbild.

Der Schneidermeister indeß schritt langsam und nachdenklich über den Platz hinüber nach seiner Wohnung.

Das mit der Hybris ... klang es in seiner Seele. Ach was! Irgend so eine Gelehrtenschrulle! Was kümmern mich die alten Griechen und Römer, die nicht einmal Hosen trugen!

Siebentes Kapitel.

Um die nämliche Zeit, da sich der Schuldirektor mit dem Herrn Schneidermeister so freundschaftlich unterhielt, stand Frau Elisabeth Hartwig im blaubedruckten Kattunkleid, die Vollschürze vorgebunden, am Küchenherd und begoß mit der Blechkelle einen wohlgebräunten, duftenden Kalbsbraten. Auf dem Anrichtetisch prangte ein riesiger Napf mit Kartoffelsalat, eine Suppenterrine und eine gelb-irdene Puddingform.

Der Lehrbursche August Pietsch hatte sich lange schon in der Nähe gehalten. Der liebliche Röstgeruch, der von dem Herd ausströmte, und das Blinken der kupfernen Kasserolen auf dem lackirten Wandbrett fesselte ihn mit unwiderstehlicher Allgewalt. Da es nun zwölf schlug, steckte er sein großohriges Bubengesicht langsam durch die geöffnete Küchenthür und sagte verbindlich: Gu'n Tag, Meisterin! Essen wir bald?

Wart's ab! versetzte die Meister'n kurz.

Hm, das riecht aber fein! schmunzelte August Pietsch. Kalbsbraten. Das spür ich auf hundert Schritte! Was giebt's denn sonst, Meister'n?

Dummer Junge, ist Dir das nicht genug?

Na ja doch! Aber ich meine als Beilage . Ui, da seh ich was! Pudding!

Er trat einen Schritt näher.

Pack Dich hinaus, Topfgucker! Willst Du wohl Acht geben? Ums Haar hätt'st Du mir die Terrine da umgeworfen.

August Pietsch zog sich befriedigt zurück. Kalbsbraten und Kartoffelsalat, das war seine Leibspeise. Und dazu noch die rothe Grütze — Herz, was begehrst Du mehr?

Nun ging die Hausthür. Margarethe und ihre Schwester Pauline, beide im Sonntagsstaat, die Confirmations-Gesangbücher in der Hand, traten zur Küche.

Nun, Kinder, Ihr seid ja spät heute!

Eben hat's zwölf geschlagen, meinte die Grethe. Wir sind noch ein Stück um die Stadt gegangen. Das Wetter ist gar zu schön!

Na, macht nur jetzt, daß ihr den Tisch deckt! Ihr wißt, der Vater wartet nicht gern.

Der Vater ist noch nicht da, versetzte Pauline.

Aber sobald er kommt, will er auch essen. Spute Dich nur! Ach Grethe, lang' mir einmal da die Pfefferbüchse herüber! Die Sauce schmeckt noch zu schal. Danke! Nun flink! Und vergeßt nicht den Wein — wißt Ihr, den vom Herrn Pirkheim, links unten im Vorkeller; der soll heut' ja probirt werden!

Die beiden Mädchen entfernten sich, legten die Hüte und Umhänge ab und theilten sich dann in die Pflichten des Augenblicks. Pauline deckte den Tisch, während die Grethe sich in den Keller verfügte, zwei braunrothe Flaschen mit der goldschimmernden Etiquette „Niersteiner Glöck" heraufholte und sie sorgsam entkorkte.

Nun kam auch der Vater heim, hielt sich noch einen Moment drunten im Laden auf, zog statt des schwarzen Gehrocks einen behaglichen Hausrock an und begab sich ins Wohnzimmer.

Nach zwei Minuten verkündete ein halbunterdrückter Jubelruf des Lehrburschen August, daß Frau Elisabeth die Suppe hereingetragen und die Gesellschaft zum Platznehmen aufgefordert.

Obenan saß der Vater, rechts von ihm Margarethe und links das Kleinchen, wie Margarethe die jüngere Schwester getauft hatte. Neben Pauline folgte der Sonntagsgast der Familie, Doktor Holm Schubart, der jetzt schon zum dritten Male der freundlichen Einladung des Herrn Schneidermeisters gefolgt war. Sein Verhältniß zu dem talentvollen Sohn des Hauswirths hatte eine gewisse Intimität nach sich gezogen, die Holm Schubart um so bereitwilliger pflegte, als Grethe Hartwig nach wie vor sein ungetheiltes Interesse besaß. Es war ihm ein trautes, wohliges Glück, sie schalten und walten zu sehen, ihre helltönige Stimme zu hören, den unbeschreiblichen Hauch von Liebreiz und weiblicher Anmuth zu athmen, der sie umgab wie eine Wolke von Blumenduft.

Außer den fünf Hartwigs und dem Lehrburschen August Pietsch gehörte der Geselle Hans Behrend noch mit zu der Tischgesellschaft; im Ganzen also mit Holm acht Personen.

Funkelnden Auges blickte der Lehrbursche nach der hellblau umränderten Sonntags-Terrine. Zart und zierlich kräuselte sich der Rauch empor und weckte die Ahnung würziger Suppenkräuter ... August Pietsch klopfte voll Ungeduld mit dem Löffel ... Aber die Meisterin puffte ihn sanft in die Rippen und raunte ihm ein halblautes Wort zu. Und August, sein keckes bengelhaftes Gesicht ehrbar in Falten legend, begann mit murmelnder Eintönigkeit: „Aller Augen warten auf Dich, Herr, und Du giebst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit; Du thust Deine milde Hand auf und erfüllst Alles, was da lebet, mit Wohlgefallen. Herr Gott, himmlischer Vater, segne uns diese Gaben, die wir von Deiner Gnade und Huld in Empfang nehmen durch Jesum Christum. Amen! Gesegnete Mahlzeit!"

Der Chefredakteur des Grönstädter Anzeigers, Herr van Hees, der sich so manche Bemerkung erlaubte, um die er just nicht gefragt war, hatte der Meisterin zwar letzthin bedeutet, er halte die Sitte des Tischgebetes für altfränkisch und geziert. Frau Elisabeth aber ließ sich nicht irre machen. Es mochte ja sein, daß da im Anblick der vollen Schüsseln nicht immer die richtige Andacht herrschte: aber wenn's auch zu weiter nichts gut war, als daß die gefräßigen Mäuler auf diese Art lernten, sich ein paar Augenblicke im Zaum zu halten, so schien das ihr bereits ein Gewinn — und sie blieb dabei. Meister Hartwig, obgleich er nicht just zu den Frömmsten gehörte, ließ sie gewähren.

(Fortsetzung folgt.)

Nothhelfer.

[1] Von Paul Viktor.) (Nachdruck verboten.)

Sßßß! Sßß! rauschte der Regen. Tropp! Tropp! schlug er gegen die Scheiben. Gluck! Gluck! fiel er auf das Fensterbrett.

Regen, nichts als Regen! So weit der kleine Erich sehen konnte, rannen die Tropfen aus dem grauen Wolkenmeer herab, bald zusammenhängend wie durchsichtige Wasserfäden, die vom Himmel bis zur Erde reichten, — bald einzeln, in kleinen Abständen hintereinander, wie die hellen Kugeln einer zerrissenen Perlenschnur. An den Fensterscheiben hatten sich zahllose Quellen, Bäche, Flüsse und Ströme, kleine Teiche, Seen und Meere gebildet, die, immer wieder neu gespeist, in stetiger Bewegung von oben nach unten waren, ineinander übergingen, sich dann wieder trennten und unaufhaltsam dem Fensterbrett zuflossen.

Regen, nichts als Regen! Erich nahm die Feder wieder zur

Hand und grübelte wieder vor seinem Aufsatzheft. Was bekümmerten ihn die Rinnsale, die der Regen an den Fensterscheiben bildete! An seinen Aufsatz mußte er denken! Arbeiten! Schreiben!

Sßß, ßß, ßß! rauschte der Regen. Tropp! tropp! tropp! schlug er gegen die Scheiben. Gluck, gluck, gluck! fiel er auf das Fensterbrett.

Erich wollte nicht darauf hören. Der Aufsatz! Der Aufsatz! Das eintönige Geräusch machte ihn müde und störte ihn im Nachdenken.

Zu Oktober sollte er nach Tertia versetzt werden. Die Probearbeiten hatten schon begonnen; und von diesem Aufsatz, dem letzten vor den Ferien, hing die Entscheidung ab. Wenn dieser Aufsatz ihm gelang, konnte er sicher auf seine Versetzung rechnen. Und versetzt wollte er werden, — ganz abgesehen von der Schande des Zurückbleibens, — versetzt mußte er werden! Denn sonst kam er nicht mit hinaus auf das Landgut der Großeltern. Darin war der Vater unerbittlich streng; das wußte Erich.

Sßß! rauschte der Regen. Sßß! Sßß! Trop! schlug er gegen die Scheiben. Tropp! Tropp! Gluck! fiel er auf das Fensterbrett. Gluck! Gluck!

Immer wieder der Regen! Immer wieder dasselbe Geräusch, das keinen Gedanken aufkommen ließ! Erich zwang sich, fest auf das Papier zu sehen, das vor ihm ausgebreitet lag. Mit großen Buchstaben hatte er den Titel des Aufsatzes in das Reinheft geschrieben; ebenso stand die Ueberschrift auf dem ersten der weißen Blätter, die den Entwurf tragen sollten.

„Die Dankbarkeit."

Weshalb der Lehrer auch gerade auf diesen allgemeinen Begriff gekommen war! Warum hatte er ihnen nicht ein Gedicht vorgelesen, das sie nacherzählen sollten, wie früher! Das war doch viel, viel leichter!

„Die Dankbarkeit . . ." „Die Dankbarkeit."

Was konnte man denn darüber schreiben?! Erich sann nach, wem er selbst dankbar war. Seiner Mutter? — Ja. Seinem Vater? — wenn er nicht streng war, gewiß. Den Eltern war er dankbar; sie beschenkten ihn an seinem Geburtstag und zu Weihnachten, und nahmen ihn mit auf's Land, wenn er versetzt wurde. Den Eltern war er dankbar. Weiter! — Dem Lehrer? — Nein; der hatte ihm die schwere Aufgabe gestellt, viel zu schwer für ihn, wie Erich meinte. Was war denn Dankbarkeit eigentlich? — Ja, wenn er das hätte beschreiben können!

„Die Dankbarkeit . . . die Dankbarkeit ist . . ."

Es war zum verzweifeln! Und dabei dieses Regenwetter, das einen so trüb stimmte und so schläfrig machte, — den ganzen Tag keinen Sonnenschein! Wenn der Regen gegen die Scheiben schlug, kamen die guten Gedanken natürlich nicht. Im lachenden Sonnenschein wäre ihm schon etwas eingefallen!

Sßß! Tropp! Gluck! Sßß! Tropp! Gluck! Sßß! Tropp! Gluck! . . .

„Die Dankbarkeit ist . . . die Dankbarkeit ist eine Tugend . . ." hatte Erich angefangen. Weiter kam er nicht. „Die Dankbarkeit ist eine Tugend." Gewiß, das war sie unzweifelhaft; eine Tugend, das stand ganz fest. Aber weiter? — Er las sich den Anfang laut vor. Trostlos! Trostlos! Er wußte nichts weiter, als —

„Die Dankbarkeit ist eine Tugend."

Aergerlich tauchte er die Feder wieder einmal in das Riesentintenfaß, das gefüllt vor ihm stand. So ein großes Tintenfaß hatte er sich lange gewünscht. Ein ganzer Liter Tinte sollte hineingehen! Jetzt stand es vor ihm. Tinte genug, um zehn dicke Bücher zu schreiben; aber die Gedanken stellten sich nicht ein. Den kleinen Aufsatz konnte er trotz des großen Tintenfasses nicht schreiben.

Die Feder kam ihm merkwürdig schwer vor, als er sie aus der Tinte herauszog. Er sah hin —

Das war doch wirklich „um aus der Haut zu fahren," wie die dicke Köchin immer sagte. Da hatte die Schwester wieder Löschpapier in sein Tintenfaß gestopft, ihn zu ärgern! Fische von Fließpapier in dem Tintenmeer schwimmen lassen, bis sie untergingen! Wie oft hatte er ihr das verboten! Und gerade jetzt spießte sich der schwarze Tintenfisch auf, wo er nahe daran war, einen Gedanken zu bekommen!

Sorgfältig legte Erich seinen unliebsamen Fischfang auf den Rand des Tintenfasses und reinigte die Feder. Die Schwester sollte ihren Schabernack schon bereuen! Solche kindische Spielerei! Ein Stück Löschpapier, so groß wie sein Finger!

Und dabei sollten einem gute Gedanken über die Dankbarkeit kommen! Erich starrte die geschriebenen Worte an. Der Regen draußen brachte immer noch dasselbe Geräusch hervor.

Sßß, tropp, gluck! Gluck, tropp, ßß! Sßß, gluck, tropp!

„Die Dankbarkeit . . . ist eine Tugend, ist eine Tugend, ist eine Tugend . . ."

Erich legte den Kopf in die Arme, um besser nachdenken zu können.

„Die Dankbarkeit . . . . ßß, tropp, gluck! . . . . ist eine Tugend . . . gluck, tropp, ßß! . . . ist eine Tugend . . . tropp, gluck, ßß! . . . ist eine . . . . . Tugend, die nur wenige Menschen in echter Schönheit besitzen. Wie viele versprechen, wenn sie in Noth sind, ewige Dankbarkeit! Doch wie gar wenige verstehen, richtig dankbar zu sein! Mit Geld, glauben die Leute, mit Geld könnte man einen erwiesenen Dienst bezahlen. Ach nein! Ein freundliches Wort, ein theilnehmendes Lächeln zur rechten Zeit ist in vielen Fällen schönere Dankbarkeit als ein Sack voll Gold . . ."

Wer sprach da?! Leise, ganz leise, — aber langsam, jedes Wort betonend, als wollte er diktiren?!

Erich sah auf — — wie? was für ein kleines Wesen, kaum so groß wie sein Daumen, saß da vor ihm auf dem Rand des Tintenfasses, genau an der Stelle, wohin er vor wenig Augenblicken das Stück Löschblatt gelegt hatte?

„Ich diktire Dir, Erich. — Schreib nur auf, was ich Dir sage."

„Wer — wer bist Du denn?"

„Nothhelfer heißt man mich, weil ich Jedem helfen muß, den ich in Noth sehe."

„Du mußt? — Wer zwingt Dich dazu?"

„Schicksal — Schicksal —! Das geht Dich nichts an, Erich; hoffentlich brauche ich es Dir nicht zu sagen."

„Du siehst schon sehr alt aus, — Nothhelfer. Weshalb bist Du so traurig?"

„Frage nicht, Erich. Hoffentlich brauche ich Dir den Grund meiner Trauer nicht zu sagen."

„Warst Du immer so klein, Nothhelfer? Bist Du ein Däumling?"

„Däumlinge giebt es nicht, Erich. — Frage nicht, weshalb ich so klein bin. Hoffentlich braucht Du es nie zu erfahren."

Erich staunte den winzigen Menschen mit dem grauen Haar und dem traurigen Gesicht an.

„Du willst mir beim Aufsatz helfen? — Aber er ist schwer, sehr schwer!"

„Ich weiß. — Nimm nur die Feder, Erich. Ich helfe Dir. Zum Lohn verlange ich nichts weiter von Dir, als ein Bischen Dankbarkeit. Versprichst Du mir das?"

„Gewiß werde ich Dir dankbar sein, Nothhelfer. So lang ich lebe!"

„Erich! Erich! — Bedenke, was Du sprichst! Gebe der Himmel, daß es Wahrheit. — Nun paß auf!"

Der Zwerg begann und Erich schrieb, was er sagte:

„Die Dankbarkeit ist eine Tugend, die nur wenige Menschen in echter Schönheit besitzen. Wie viele versprechen — —"

Und so weiter, bis der Aufsatz zu Ende war. Es schien Erich, daß er ein kleines Kunstwerk niedergeschrieben, wie er es ohne fremde Hilfe niemals zu Stande gebracht hätte. Eifrig dankte er dem guten Nothhelfer. Der wurde zusehends zufriedener dabei und erzählte Erich, daß die Dankbarkeit Anderer das einzige Ziel sei, nach dem er strebe, und daß fremder Dank allein ihn am Leben erhalte.

„Aber ich habe schon so viel Undank in der Welt erfahren, daß ich fast verzweifelte und schon oft zu sterben meinte."

Erich tröstete seinen kleinen Freund und versicherte ihm noch einmal, daß er ihm seinen Liebesdienst niemals vergessen werde. Darauf bot sich der Nothhelfer auch fernerhin zur Hilfe bei den Probearbeiten in der Schule an.

Erich staunte.

„Kannst Du denn Latein? — Wie willst Du mir denn bei den Extemporalien helfen? Da bin ich doch mit den anderen Schülern zusammen in der Klasse!"

Nothhelfer gab ihm das Mittel an:

„Du nimmst mich in Deinem Federkasten mit zur Schule. Den Kasten stellst Du vor Dich auf den Tisch. Dann diktire ich Dir so leise, daß Niemand etwas davon merkt."

„Nothhelfer! — Nothhelfer! — Das ist ja herrlich!"

Erich tanzte vor Vergnügen im Zimmer herum. Ein solcher Helfer war noch niemals dagewesen! Er küßte und streichelte den Zwerg, der mit den Liebkosungen sehr zufrieden schien.

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189405211-18/fragment/page=0009

Kleines Feuilleton.

Allerlei.

— **Vom heiligen Rock von Argenteuil** erzählt der Pariser Correspondent der „Köln. Ztg." unter dem 15. d. Mts.: Für den heiligen Rock von Argenteuil ist mit dem gestrigen Tage die Schauzeit angebrochen, und vom frühen Morgen an strömten Schaaren von Priestern, Mönchen und Nonnen, von frommen Brüder- und Schwesterschaften, Congregationen und sonstigem Volk in der alten, kleinen Stadt zusammen, die etwa 10 Kmtr. von Paris entfernt liegt und vom Bahnhof St. Lazare sowie mit der Gürtelbahn sehr bequem zu erreichen ist. Argenteuil ist der Hauptvereinigungspunkt für die Liebhaber des Segelsports in der Nähe der Hauptstadt. Es ist wegen seiner Spargel hoch angesehen, wohingegen der in der Nachbarschaft gebaute Wein als Krätzer gering geschätzt wird. Den heiligen Rock will die Kirche von Argenteuil als eine Schenkung von Karl dem Großen überkommen haben. Auf das alte Gewand, das in Trier gezeigt und verehrt wird, blicken die Männer und mehr noch die Weiber von Argenteuil aber mit einer sehr geringen Werthschätzung herab; für sie giebt es nur einen heiligen Rock, und jedes Kleid, was anderswo diese Bezeichnung trägt, gilt ihnen als unecht. Für den Anbruch der Wallfahrt hat sich das Städtchen festlich geschmückt mit venetianischen Masten, mit Fahnenbündeln und Flaggen, in der Mehrheit in den Landesfarben. Die Ausnahme bilden die russischen Farben und hier und da auch eine Schweizer Flagge. Im Uebrigen gewährt der Ort den Anblick des typischen katholischen Wallfahrtsortes, wie er sich in ganz Europa während der Pilgerzeit darzustellen pflegt. Um die Kirche sind im Halbkreise Verkaufsbuden aufgeschlagen, die Rosenkränze, Heiligenbilder, Medaillen und andere kleine kirchliche Luxusgegenstände, vor Allem aber Abbildungen des heiligen Rocks in allen denkbaren Formaten und aus allen möglichen Materialien feilbieten. Das Geschäft wird indessen nicht zu schnödem Privatgewinnst, sondern zu frommem Zweck betrieben: Es soll die Unkosten einbringen, in die sich die Kirche gestürzt hat, um alle möglichen Verschönerungs-Arbeiten auszuführen. Die frommen Besucher thaten denn auch wacker das Ihrige, um zum frommen Zwecke mitzuwirken, und die ausgebotenen Gegenstände fanden reißenden Absatz. In der Kirche selbst wurden hohe Preise erzielt, und auch die Krüppel, die Lahmen und Blinden und sonstigen Bettler, die, wie an jedem Wallfahrtsorte, die Kirchthür umdrängten, hielten reiche Ernte. Kardinal Richard, der Erzbischof von Paris, hielt das Hochamt, und nach Schluß desselben begann der Zug der Wallfahrer an dem reichen Schrein vorüberzuwandern, worin unter Glas der heilige Rock gezeigt wird. Er ist in der Weise aufgestellt, daß man ihn von beiden Seiten ansehen kann. Ein Priester steht über dem Schrein und empfängt die unzähligen Gegenstände, Rosenkränze, Heiligenbilder und Medaillen, sogar kleinere und größere Kleidungsstücke, Schuhe und Kopfbedeckungen, mit denen nicht der heilige Rock selbst, sondern die Glaswand vor demselben berührt wird. Der Zug nimmt kein Ende, da manche von den Wallfahrern unersättlich sind und ein halbes Dutzend Mal das hochverehrte Gewand zu betrachten streben. Den ganzen Tag drängte die Menge nach, auch manche Kranke hatten sich eingefunden. Schon wurde von dem und jenem erzählt, daß er sich besser befinde. Auch sollte Jemand eine Erscheinung gehabt haben, die bestimmt die Heilung in Argenteuil in Aussicht stellte. Ein wirkliches Wunder ist indessen vom ersten Tage der Wallfahrt noch nicht berichtet worden. Abends war festliche Beleuchtung, und die Stadt Argenteuil hatte, geschäftlich wenigstens, einen guten Tag hinter sich. Im „Matin" meldet ein Festzeuge, die äußere Sammlung und Andacht der Pilger in Argenteuil sei mit dem, was er in Trier gesehen, in keiner Weise zu vergleichen. Der Geist des Spottes habe sich vielfach gestern etwas zu frei Luft gemacht. Unter den eigentlichen Gläubigen aber sei hier und da auch der Chauvinismus durchgebrochen und dieselbe Hoffnung, die man an die Verehrung der Jungfrau von Orleans knüpfte, auch mit dem heiligen Rock von Argenteuil gegen den heiligen Rock von Trier verbunden worden.

— **Poesie und Punsch.** Folgende Goethe-Erinnerung wird im Boten aus dem Riesengebirge mitgetheilt: Im Jahre 1790 bezog das zur Berliner Garnison gehörende Regiment Alt-Pfuhl für einige Wochen ein Kantonirungsquartier in der Festung Landshut in Schlesien. Außerdem wurde ein Kürassier-Regiment, dessen Chef der Herzog von Sachsen-Weimar war, dahin verlegt. Im Gefolge des Herzogs befand sich auch Goethe, der bei dieser Gelegenheit das Riesengebirge besuchen wollte und eines Abends in Landshut eintraf. Ein junger lustiger Offizier des Regiments Alt-Pfuhl, welches am Markte seine Hauptwache hatte, saß mit mehreren Kameraden in der Wachtstube bei der Punschbowle, als von der Thorwache gemeldet wurde, daß der herzoglich weimarische Geheimrath Goethe soeben in Landshut angekommen sei. Der Offizier war nun ein leidenschaftlicher Verehrer des Dichters. Es erregte ihn ungemein, sich mit demselben in einer Stadt zu befinden, und er hätte ihn gar zu gern ein Mal von Angesicht zu Angesicht gesehen; allein er durfte seinen Posten nicht verlassen und konnte daher keine Audienz von dem Dichterfürsten sich erbitten. In diesem Dilemma fand er indeß einen Ausweg. Es hieß, daß Goethe noch am selbigen Abend seine Reise fortsetzen wolle und nur im Gasthofe abgestiegen sei, um die Pferde zu wechseln; er mußte also bald wieder an der Hauptwache vorbeifahren. Nach kurzer Zeit rasselte in der That sein Wagen heran und nun stürzte unser Offizier, von seinen Kameraden gefolgt und ein großes Glas Punsch in der einen, ein Licht in der andern Hand, vor die Thür. Ein „Halt" donnerte dem Postillon entgegen, der erschrocken Folge leistete. Dann trat der Offizier an den Schlag und sprach, während er das mitgebrachte Getränk hinreichte, die eben mühsam zusammengestoppelten Reime:

„Mein Goethe, Dich zu seh'n war längst mein heißer Wunsch,
Nimm von des glühenden Verehrers Hand,
Ist's kein Gelehrter auch und nur ein Lieutenant,
Zur Labe auf den Weg dies Gläschen warmen Punsch!"

Goethe, der zuerst erschrocken war, erfaßte bald die Situation, lachte, nahm das Glas, trank es auf einen Zug leer und meinte dann, zu dem Lieutenant gewendet, er habe zwar noch keine so seltsame Audienz ertheilt, doch freue er sich, einen schmucken Offizier kennen gelernt zu haben. „Allein," so setzte er noch im Abfahren hinzu, „bleiben Sie künftig lieber beim Punschbrauen und lassen Sie das Versemachen, denn Ihr Punsch ist bei Weitem Ihren Versen vorzuziehen."

— **Ein arges Mißgeschick** ist dem amerikanischen Magnetiseur Festa in Versailles begegnet. Als Medien dienten ihm zwei Schwestern im Alter von 25 und 30 Jahren, Clara und Alice Robinson. Nachdem sie lange Zeit gefügige Werkzeuge in der Hand des Meisters gewesen waren, unternahmen sie dieser Tage ein Experiment auf eigene Faust, indem sie unter Mitnahme von 3000 Francs die Flucht ergriffen und zugleich die beiden Kinder ihres bisherigen Gebieters entführten. Die richtige magnetische Kraft scheint hiernach Mr. Festa nicht zu besitzen.

Vom Büchertisch.

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren ꝛc. angezeigt. Besprechung nach Auswahl vorbehalten.)

— In den Fesseln der Schuld. Roman in 3 Büchern von **Friedrich Dernburg.** 2 Bände. Geheftet 9 *M.*; geb. 11 *M.* (Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt von S. Schottlaender.) Der bewährte Erzähler stellt sich in seinem neuesten Werke den berufensten Schilderern der modernen Gesellschaft an die Seite. Aus den Beziehungen einer in wirthschaftlichem Verfall befindlichen Aristokratie entwickeln sich vornehmlich die Konflikte des fesselnden Romans; doch auch Gegensätze, die unsere an merkwürdigen Contrasten so reiche Zeit bewegen, sind durch scharf gezeichnete typische Gestalten vertreten. Wer über so viel Geist, eine so scharfe Beobachtungsgabe und eine so sicher gestaltende Hand verfügt wie F. Dernburg, der ist des Erfolges bei seinen Lesern gewiß.

— Die Mai-Nummer von **Westermanns Illustrirten Deutschen Monatsheften** wird durch eine feinsinnige Novelle „Maria vom Schiffchen" von Adolf Stern eröffnet; außerdem ist der Beginn einer Novelle „Gunhild Kersten" von Gabriele Reuter, sowie die Fortsetzung des Romans aus Neu-Oesterreich „Die Begumsilen" von Königsbrun-Schaup darin enthalten. Ein reich illustrirter Aufsatz über „Hamburg" von Rudolf Singer, ein Charakterbild Max von Pettenkofers von Hans Buchner, ein neu entdecktes Portrait von Charlotte von Stein, zu welchem Walther Schwarz Erklärungen giebt, sowie eine Anzahl andrer sehr interessanter und zeitgemäßer Aufsätze bilden den weiteren Inhalt des vorliegenden Heftes der beliebten Zeitschrift.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Naeh. — Rotationsdruck der „Halleschen Zeitung" Halle (S.), Leipzigerstr. 87.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189405211-18/fragment/page=0010